

DER BRIEF DES JUDAS

EINFÜHRUNG

1. Verfasser, Zeitpunkt und Empfänger

Judas, der kürzeste der sogenannten katholischen oder allgemeinen Briefe, hat viele hinsichtlich der Verfasserschaft vor ein Problem gestellt. Im Gegensatz zum Hebräerbrief, wo eine ähnliche Schwierigkeit besteht, nennt uns der Schreiber seinen Namen und fügt offenbar zur Klarstellung seiner Identität seine Beziehung zu Jakobus hinzu; dennoch sind die Ansichten geteilt, welcher von den im NT Erwähnten mit dem Namen Judas er wirklich war. Obwohl es sechs Männer gibt, die den Namen Judas tragen, hat man nur zwei ernsthaft in Betracht gezogen, einen Anspruch auf die Verfasserschaft zu haben – der eine der Apostel Judas und der andere Judas, der Bruder des HERRN. Die Schwierigkeit wird durch die Tatsache vergrößert, dass nach der alten Elberfelder Übersetzung beide Männer einen Bruder namens Jakobus hatten, so dass bei dem Wortlaut »Judas, der Bruder des Jakobus« in Lk 6,16 und in Apg 1,13 viele zu der Schlussfolgerung kommen, das müsse der Mann sein, der diesen Brief geschrieben hat.

Man muss jedoch bemerken, dass das Wort »Bruder« bei diesen beiden Stellen nicht im Original steht, so dass die Lesart »Judas des Jakobus« sein sollte und die normale Bedeutung davon ist, dass Judas der Sohn des Jakobus war, und nicht sein Bruder. Es kann kaum Zweifel darüber geben, dass der in Judas erwähnte Jakobus einer der Apostel war. Jedoch wurde der Prominenteste, der diesen Namen trug, schon früh zur Zeit der Apostelgeschichte

ermordet und war wahrscheinlich nur ein Name für die vielen, die diesen Brief als Erste lasen. Es gibt einen anderen Jakobus, der zuerst in Apg 12,17 und später in Apg 15 erwähnt wird, wo er bei dem Streit, der wegen der Beschneidung entstand, auftrat und dabei eine wichtige Rolle spielte. Er wurde von Paulus besucht (Apg 21,18) und von ihm als eine der Säulen der Gemeinde zusammen mit Petrus und Jakobus erwähnt (Gal 2,9). Es kann kaum Zweifel darüber bestehen, dass in den Gedanken der Heiligen beim Gebrauch des Namens Jakobus für einen, der Einfluss unter ihnen hatte, er der Mann war, an den sie dachten. Dieser Jakobus war der Bruder des HERRN, und nach der Reihenfolge der Namen war er wahrscheinlich der älteste und Judas, sein Bruder, entweder der jüngste oder der zweitjüngste von den Söhnen Josephs und Marias, die ihnen nach Christus geboren wurden.

Wenn unsere Schlussfolgerungen richtig sind, geht daraus hervor, dass wir zwei von den Brüdern des HERRN geschriebene Briefe haben: den von Jakobus und den von Judas. Keiner dieser Männer folgte Christus während Seines öffentlichen Dienstes nach. In der Tat verdeutlicht Johannes, dass keiner Seiner Brüder an Ihn glaubte (Joh 7,5), auch haben wir keinen Hinweis auf eine Änderung in ihrer Haltung nach seiner Auferstehung. Der Anblick jenes Auferstandenen, der zuerst von Seinem Bruder Jakobus gesehen wurde (1Kor 15,7), mag wohl das Mittel gewesen sein, die ganze Familie von Seiner Messianität zu überzeugen.

Wir wissen praktisch nichts über Judas, abgesehen von dem, was über ihn als einen der Brüder des HERRN gesagt wird.

Wir wissen, dass er im Obersaal bei den Aposteln war (Apg 1,14), und dass er in seinem Dienst in Begleitung seiner Frau umherreiste (1Kor 9,5). Der erste Teil seines Briefes vermittelt den Eindruck, dass er ein Mann von ernstem Charakter war, doch gegen Ende kann man eine andere Seite seiner Wesensart wahrnehmen, denn er zeigt tiefes Mitgefühl für diejenigen, die irreführt worden sind, und ermuntert die Heiligen, ihre Wiederherstellung zu suchen.

Es ist nicht möglich, den Aufenthaltsort des Judas bei Niederschrift dieses Briefes zu ermitteln; auch gibt er uns keinen Anhaltspunkt über seinen Bestimmungsort. Er ist an die Heiligen gerichtet, aber wer sie waren und wo sie lebten, wird uns nicht gesagt. Wenn wir den fortgeschrittenen Zustand der von ihm gebrandmarkten Übel berücksichtigen, müssen wir an die späte apostolische Zeit, wenn nicht danach, als Zeitpunkt seiner Niederschrift denken. Natürlich würden ihn diejenigen, die den Apostel Judas für den Verfasser halten, einer früheren Periode zuordnen, doch wir denken, dass wir mit etwa 70 n. Chr. dem Zeitpunkt seiner Abfassung am nächsten kommen. Was die ersten Leser anbetrifft, so ist es unmöglich zu sagen, wer sie waren. Es könnte durchaus sein, dass er zuerst in Palästina in Umlauf gebracht und später überall dort verbreitet wurde, wohin das Evangelium gekommen war.

Es muss kein kleiner Schock für die Heiligen gewesen sein, als sie entdeckten, dass einige der schlimmsten Übel der Welt in ihrer Mitte auftraten und von denjenigen praktiziert wurden, die behaupteten, Christen zu sein. Das seltsame Phänomen war nicht auf irgendein Gebiet begrenzt, sondern scheint zu dieser Zeit weit verbreitet gewesen zu sein, so dass die Warnungen und Ermunterungen dieses Briefes notwen-

dig wurden, um die Gläubigen zu befestigen, die durch dieses Erleben erschüttert gewesen sein mussten.

2. Der Zweck des Briefes

Allgemein gesprochen hat Judas zwei große Botschaften in diesem Brief: eine, worin er den Heiligen sagt, dass sie angesichts der bösen Menschen, die sich unter ihnen eingeschlichen hatten, um den Glauben kämpfen sollten; die andere besteht darin, dass sie sich selbst aufbauen sollten, um gegen die Versuchungen gefestigt zu sein, mit denen sie konfrontiert wurden. Wie oft darauf hingewiesen wurde, waren sie berufen, sich so zu verhalten wie die Juden in der Zeit Nehemias, die ein Schwert in der einen Hand und eine Kelle in der anderen hielten.

Die Heiligen in allen Zeiten haben oft so wie der Psalmist in Ps 73 empfunden, der stark beunruhigt war über den Erfolg der Gottlosen und das scheinbare Ausbleiben des göttlichen Eingreifens, um ihnen auf ihren bösen Wegen Einhalt zu gebieten. Den Lesern dieses Briefes wird deutlich gezeigt, dass es einen Tag des Gerichts für alle Sünde gibt und Gott zu Seiner Zeit Sein Wesen als gerecht erweisen wird. Die höchsten geschaffenen Wesen und auch die privilegiertesten der Menschen kommen unter Seine starke Hand, wenn sie sündigen. Die Übel, die im Brief behandelt werden, scheinen zu sein:

1. fleischliche Verdorbenheit,
2. Verachtung von Autoritäten,
3. Stolz und Überheblichkeit,
4. Spöttei und
5. mangelnde Gottesfurcht.

Es darf nicht vergessen werden, dass Judas sich nicht mit den Missständen der Welt im Allgemeinen befasst, denn diese haben sich in den Jahrhunderten wenig

gewandelt. Vielmehr spricht er von denen, die wie die Welt lebten und dennoch behaupteten, irgendwelche Beziehungen zum christlichen Glauben zu haben. Auch schneidet er nicht wie Paulus im 1. Korintherbrief Fragen der Gemeindegerechtigkeit an, sondern die Übeltäter, auf die er Bezug nimmt, werden der göttlichen Vergeltung anheimfallen, und es ist nicht zu erwarten, dass sie Buße tun von ihren bösen Taten. Wie das Unkraut unter dem Weizen haben sie die Reihen der Heiligen infiltriert, unterscheiden sich aber von ihnen. Satan versucht immer, das Werk Gottes sowohl von innen zu verderben als auch es von außen anzugreifen. Jeder kann sich denken, wie niederdrückend es ist, mit Bösem konfrontiert zu werden und trotzdem denen machtlos gegenüberzustehen, die Schuld daran haben. Andererseits dürfen wir gleichermaßen unsere Herzen damit trösten, dass wir das, was wir nicht tun können, unbesorgt in Gottes Hände legen dürfen, denn Er ist der Richter aller.

Es gibt eine Gefahr, mit den Schlechtigkeiten anderer zu beschäftigt zu sein und als Folge davon im Herzen zu erkalten. Dieser Brief wurde geschrieben, um vor diesem Übel zu bewahren und die Heiligen in der Gewissheit zu stärken, dass sie vor dem Fallen geschützt würden, selbst wenn viele, die einst dem HERRN zu gehören schienen, sich als solche erwiesen hatten, denen Seine Gnade fremd war. Zwar wollte Judas nicht, dass sie selbstgefällig sind, beabsichtigte aber dabei nicht, sie mutlos zu machen.

3. Besondere Merkmale des Aufbaus

Alle, die diesen Brief gelesen haben, werden auf die vielen Tripletts gestoßen sein, die darin auftauchen. Die Aussage ist richtig, wonach der Schreiber wenn

irgend möglich sein Thema in Dreiergruppen ordnet. Etwa zwölf davon können in seinen 25 Versen gezählt werden. Er ist nicht der einzige Verfasser in der Schrift, der so verfährt, denn auch Jesaja benutzte diese Form des Aufbaus in seiner großen Prophetie.

Ein anderes Merkmal bei Judas ist seine Verwendung von Metaphern, die vorwiegend aus der Natur gewählt wurden. Er spricht von »unvernünftigen Tieren«, »Wolken ohne Wasser«, »Winden«, »fruchtlosen Bäumen«, »Meereswogen« und »Irrsternen«. Es ist wahrscheinlich zu gewagt, aus diesen Illustrationen zu folgern, dass er in ländlicher Umgebung aufwuchs, doch muss man zugeben, dass sowohl er als auch sein Bruder Jakobus mit scharfem Blick die Schöpfung ringsum als Gegenstandslektion gebrauchten, um ihren Lesern die Lehren zu erklären, die sie vermitteln wollten.

Obwohl Judas offensichtlich mit dem AT bekannt ist, fällt in seinem Werk das Fehlen jeglicher Zitate aus dessen Büchern auf. Er gebraucht die Sprache der Schrift und vermeidet es trotzdem, eine Stelle anzuführen, selbst wenn er sich mit ihrem Thema beschäftigt. Zuweilen kommt er einem Zitat nahe, wenn er z.B. schreibt: »Der HERR schelte dich«, aber selbst dann zitiert er nicht wortwörtlich.

Sein Gebrauch des Pronomens »diese« bei Bezugnahme auf die bösen Arbeiter ist ein weiteres Merkmal seiner Schrift. In der RV kommt es etwa siebenmal vor, und ein aufmerksames Registrieren jeder einzelnen Stelle ist für das Verständnis des Briefes unerlässlich.

Wir sind ein wenig überrascht, dass Judas auf bestimmte alttestamentliche Stellen zusätzliches Licht wirft. So erfahren wir z.B. von ihm, dass es einen Wortwechsel um den Leib Moses gab und zwei der größten geistlichen Mächte miteinander im

Konflikt lagen, auch dass Henoch ein Prophet war, und dass er vom kommenden Gericht sprach. Von vielen hören wir, dass er diese Dinge dem apokryphen Henochbuch und der Himmelfahrt des Mose entnommen hat. Wir werden später einen Blick auf die Grundlagen dieser Behauptungen werfen.

4. Beziehungen zu anderen Schriften

Was diesen kurzen Brief angeht, so hat nichts mehr Diskussionen hervorgerufen als seine Ähnlichkeit mit 2Petr 2. Fast alle Verfasser behaupten, die Beziehung sei so eng, dass wir entweder glauben müssten, Petrus habe von Judas abgeschrieben oder Judas habe von Petrus übernommen. Einige brachten vor, dass es ein nicht mehr existierendes ursprüngliches Dokument gegeben hätte, dem beide ihren Stoff entnahmen. Alles, was zu diesen Ansichten gesagt werden kann, ist, wenn das der Fall wäre, dann wären ihre Kopien alles andere als genau. Tatsache ist, dass sich die beiden Texte trotz ihrer Ähnlichkeit gerade in den Abschnitten stark unterscheiden, in denen sie sich besonders nahe kommen. Man hat berechnet, dass die beiden Parallelabschnitte bei Judas 297 und bei Petrus 256 Worte enthalten und davon nur 76 gemeinsam haben. Wenn Petrus von Judas übernahm, hätte er 70% der Worte verändern müssen; und wenn Judas von Petrus übernahm, läge der Prozentsatz noch höher. Es gibt geringe Unterschiede in der Präzision ihrer jeweiligen Schriften, doch hat Judas, wenn überhaupt, einen etwas ausführlicheren Gedankengang als Petrus. Ein Unterschied ist offensichtlich und darf nicht vergessen werden: Petrus betont falsche Lehre und Lehrer, während es Judas um bösen Wandel geht.

Diese Frage, ob ein Verfasser vom

anderen abgeschrieben hat, beschränkt sich nicht auf diese beiden Briefe, denn die gleiche Anklage könnte gegen die Schreiber der Evangelien erhoben werden. Wir könnten fragen: Schrieb Matthäus von Markus ab oder Markus von Matthäus? Beriet sich Lukas mit den ersten beiden, als er sein Evangelium schrieb? Was dem menschlichen Denken am seltsamsten erscheint, ist, dass Johannes, der Zugang zu den Synoptikern hatte, nicht die Spur davon erkennen lässt, von einem der drei abgeschrieben zu haben.

Eine viel einfachere Ansicht über die Ähnlichkeit zwischen dem Judasbrief und 2Petr 2 besteht darin, sie als Ergebnis des Vorhandenseins gewisser Übel in der apostolischen Zeit zu sehen, die von den Aposteln und anderen in ihrem Verkündigungsdienst fortwährend verurteilt wurden. Bestimmte Ausdrücke würde man in diesem Fall häufig hören, die wiederum sozusagen das »Handwerkszeug« all derer werden würden, die über den Wohlstand der Heiligen besorgt waren. Wer von uns wäre nicht überrascht gewesen, wenn er einen bestimmten Redner Botschaften verkündigen hört, die wir selbst gepredigt haben, aber der diese überhaupt nicht kannte? Die gleiche Medizin muss oft für dieselbe Krankheit verschrieben werden. Obwohl wir zugeben müssen, dass es eine gewisse Übereinstimmung zwischen Petrus und Judas gibt, dürfen wir nicht außer Acht lassen, worin sie sich unterscheiden. Petrus redet prophetisch und spricht von falschen Lehrern, die bald auftreten werden, doch Judas sieht sie als bereits vorhanden und den Verderbtheiten ergeben an, wovor Petrus gewarnt hatte. Die bei Petrus angedrohten Gerichte betreffen die Welt, aber Judas kündigt denjenigen das Gericht an, die ein gewisses Bekenntnis des Glaubens haben. Vielleicht erwähnt er deshalb nicht

die Sintflut, denn sie war ein weltweites Gericht.

Die Streitfrage, ob Judas seine Informationen über den Wortwechsel um den Leib Moses und seine Aufzeichnungen hinsichtlich der Prophetie Henochs dem apokryphen Henochbuch und der Himmelfahrt des Mose entnommen hat, ist schwierig genug. Nicht einmal die Entstehungszeit dieser Schriften ist zu ermitteln. Einige haben keine Bedenken dahingehend, dass sie verfasst worden seien, nachdem Judas seinen Brief geschrieben habe, und dass die Schreiber seine Darlegungen aufgegriffen und darauf mit einigen ihrer Gedanken aufgebaut hätten. Bis ein eindeutiger Beweis vorliegt, müssen wir mit der Erkenntnis zufrieden sein, dass die Informationsquelle unwichtig ist, denn das, was im NT geschrieben steht, ist inspiriert. Obwohl Paulus einen heidnischen Dichter zitiert, wird dadurch nicht der Wert des Werkes dieses Autors erhöht.

Später werden wir die Hinweise auf Sach 3 bemerken, die in diesem Brief auftauchen, aber hier nehmen wir darauf Bezug, um die Beziehung zu zeigen, die er mit diesem alttestamentlichen Buch hat. Sacharja ermunterte die Juden, den Tempelbau von Neuem zu beginnen, indem er ihnen die Vernichtung all der Feinde ankündigte, die sich an einem kommenden Tag um Jersalem versammeln würden. Genauso ermuntert Judas die Heiligen, sich in ihrem allerheiligsten Glauben zu erbauen, denn ihre Feinde werden durch das Kommen des HERRN gewiss vernichtet werden. Gottes Erbarmen mit Seinem Hohenpriester trotz seiner schmutzigen Kleider ist ein nachahmenswertes Beispiel für die Heiligen im Umgang mit ihren Brüdern, die verunreinigt worden sind. Auch sie sollten aus dem Feuer gerissen werden wie er.

5. Gliederung

I. Einführung (V. 1-4)

1. Anrede und Gruß (V. 1-2)
2. Der Zweck des Briefes (V. 3)
3. Der Grund des Schreibens (V. 4)

II. Warnung und Brandmarkung (V. 5-19)

1. Beispiele des Gerichts Gottes (V. 5-7)
2. Die Anwendung dieser Beispiele (V. 8-11)
3. Eine dreifache Beschreibung der bösen Arbeiter (V. 12-19)

III. Ermahnung (V. 20-25)

1. Die Entfaltung des geistlichen Lebens (V. 20-21)
2. Umgang mit und Unterscheidung zwischen Gefallenen (V. 22-23)
3. Abschließender Lobpreis (V. 24-25)

6. Bibliographie

- Alford, H., *The Greek Testament*. Rivinton, London. 1857.
- Bloomfield, S. T., *Greek Testament*. Longmans, London. 1841.
- Bigg, C., *International Critical Commentary*. T. & T. Clark, Edinburgh. 1915.
- Coder, S. Maxwell, *Jude: The Acts of the Apostates*. Moody Press, Chicago. 1958.
- Darby, J. N., *Synopsis of the Books of the Bible*. Morrish, London.
- Green, M., *Tyndale Commentaries*. Tyndale Press, London. 1957.
- Huther, J. E., *Meyer's Commentary*. T. & T. Clarke, Edinburgh. 1880.
- Jenkyn, W., *Exposition of Jude*. 1652. Reprinted James Nicol, London. 1863.
- Kelly, W., *Notes on Jude*. London, G. Morrish.
- Mayor, J., *Epistle of Jude and 2 Peter*. Baker, Grand Rapids. 1972.
- Plummer, A., *Bible Commentary of C. J. Ellicott*. Longmans, London. 1875.

Plumtre, E. H., *Cambridge Bible for Schools*.
Cambridge University Press. 1899.

Wordsworth, C., *Greek Commentary*. Ri-
vington, London. 1879.

Wuest, K. S., *Word Studies. In These Last
Days*. W. B. Eerdmans, Grand Rapids.
1944.

AUSLEGUNG

I. Einführung (V. 1-4)

1. Anrede und Gruß (V. 1-2)

1 Judas stellt sich seinen Lesern unter Angabe seines Namens, seiner Beziehung zu seinem Bruder Jakobus und seiner Beziehung zu Christus vor. Obwohl andere Briefe des NT fast genauso beginnen, wie z.B. Jakobus- und Römerbrief, sind dort noch andere Aussagen hinzugefügt, die hier fehlen. Der Name Judas ist die griechische Entsprechung des hebräischen Juda, der ursprünglich dem vierten Sohn Jakobs gegeben und nach dem der auf ihn zurückgehende Stamm benannt wurde. Weil es der Königsstamm war, wurde dieser Name von israelitischen Eltern, in diesem Fall von Joseph und Maria, für ihre Söhne zweifellos mit der Absicht gewählt, dass der Namens-träger dessen hoher Stellung gerecht werden würde. Die Popularität jedes Namens kann jedoch zu Verwirrung führen, wie z.B. bei Judas und Jakobus, einem anderen weitverbreiteten Namen, dem oft ein bestimmter Zusatz zur Identifikation des Betreffenden beigefügt wurde. Daher haben wir »Judas Iskariot«, »Jakobus der Kleine« und hier »Judas ... Bruder des Jakobus«.

Wenn der Schreiber ein Apostel gewesen wäre, hätte er dies ohne Zweifel in seine Anrede mit aufgenommen, zumal angesichts der strengen und ernsten Aussagen in diesem Brief. Stattdessen spricht er von sich als »Knecht Jesu Christi«. Wir müssen einfach erstaunt sein über solche Worte, die von einem der »Brüder des HERRN« benutzt wurden. Weder er noch sein Bruder Jakobus verwenden nur den Namen »Jesus«, sondern setzen immer entweder »Christus« oder »HERR« hinzu.

Obwohl sie im gleichen Haus aufwuchsen, den gleichen Eltern gehorchten und in jungen Jahren dieselben Umstände miteinander durchlebten, lassen sie kein gemeinsames familiäres Verhältnis in ihrer Beziehung zu Ihm erkennen. Zweifellos lag das daran, dass sie Ihn jetzt als den Auf-erstandenen kannten. Sie konnten mit Paulus sagen: »Wenn wir aber auch Christum nach dem Fleische gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr also.« Wir würden gern mehr über das Familienleben von Joseph und Maria erfahren, doch Gott hat es für richtig gehalten, zuzulassen, dass der größte Teil davon im Dunkel verborgen bleibt. Zu dem, was wir wissen, gehört, dass keiner dieser Brüder Apostel war noch einer von ihnen während Seines öffentlichen Dienstes an Ihn glaubte (Joh 7,5). Ihr Unglaube muss eine große Last auf dem Herzen ihrer Mutter gewesen sein, zumal sie als Witwe zurückblieb, wie das Fehlen jedes Hinweises auf Joseph zur Zeit des Todes Christi anzudeuten scheint.

Wenn Judas von »Sklave« spricht, dürfen wir nicht schlussfolgern, dass er seinen Dienst für Christus als niedere Sklaverei ansah. Nein, er wusste wie jeder andere Diener Christi, dass es das ehrenvollste Werk ist, in dem man je arbeiten kann. Das wichtigste Merkmal eines Sklaven bestand darin, dass er absolutes Eigentum seines Herrn geworden war. Während des öffentlichen Dienstes des HERRN waren Seine Brüder wie viele andere aufgrund Seiner Worte und Werke äußerst bestürzt. Deshalb lesen wir, dass Seine Angehörigen versuchten, »ihn zu greifen; denn sie sprachen: Er ist außer sich« (Mk 3,21). Wenn, wie wir vermuten können, Judas und Jakobus darunter waren, können wir mit Sicherheit davon ausgehen, dass sie nie glaubten, dass der Tag kommen würde, an dem sie beide Ihn ihren HERRN nennen würden.

Es ist interessant, Judas mit dem Mann zu vergleichen, nach dem er benannt wurde: Juda. Es gab eine Zeit, in der er nicht daran glaubte, dass sein Halbbruder Joseph etwas taugte und seinen Verkauf nach Ägypten betrieb. Es kam jedoch so weit, dass er den einst Zurückgewiesenen seinen Herrn nannte und anbot, sein Sklave zu werden (1Mo 44,33).

Mit dem gedanklichen Ziel, alle Zweideutigkeit in Bezug auf seine Identität auszuräumen, sagt Judas jetzt, dass er der »Bruder des Jakobus« ist. Offensichtlich war sein Bruder besser bekannt, und er war demütig genug, nach ihm den zweiten Rang einzunehmen. Wir erfahren von Paulus, dass Jakobus einer war, der den HERRN kurz nach Seiner Auferstehung sah (1Kor 15,7), wobei er sich höchstwahrscheinlich bekehrte und alle Zweifel hinsichtlich der Messianität Jesu zerstreut wurden. Es ist möglich, dass er seinerseits das Werkzeug war, die ganze Familie zu der gleichen Überzeugung zu führen.

Nachdem er sich vorgestellt hat, fährt Judas fort, um auf dreifache Weise die Empfänger zu beschreiben:

1. als Geliebte Gottes,
2. als von Ihm Bewahrte,
3. als von Ihm Berufene.

»Geliebte Gottes« ist eine seltene Aussage, die sonst nirgendwo in der Schrift vorkommt. Unsere Stellung wird gewöhnlich mit »in Christus« oder »im HERRN« beschrieben. Die meisten Kritiker stimmen darin überein, dass dies der richtige Text ist. Wenn dem so ist, sind die Heiligen damit getröstet zu wissen, dass sie Gott teuer sind und Er Seine ewige Liebe auf sie gerichtet hat. Einige regten an, dass Judas die Heiligen hier seiner Liebe zu ihnen versichert – so wie in V. 3.17.20 –, doch es ist besser, Gott als den Grund aller drei Aussagen anzusehen. Auf keinen Fall

wollte der Schreiber zulassen, dass die schrecklichen Verderbtheiten, die er gleich aufdecken wird, und die darauf folgenden Gerichte im geringsten die Kostbarkeit der göttlichen Liebe beeinträchtigen. Später wird er sie bitten, sich selbst in dieser Liebe zu erhalten (V. 21). Allzu oft ist die Verhärtung unserer Herzen eine Wirkung der Beschäftigung mit bösen Arbeitern, doch wenn wir erkennen, dass wir Geliebte Gottes und Ihm teuer sind, dann werden wir vor jeder Verhärtung des Geistes bewahrt. Hier geht es um Beziehungen, denn diese Liebe ist in »Gott, dem Vater«, so dass die Heiligen Seine teuren Kinder sind. Angesichts dessen sind wir nicht überrascht, die nächste Aussage zu lesen: den »in (oder für) Jesus Christus Bewahrten«. Gott liebt nicht nur, sondern Er bewahrt auch. Wiederum können wir sehen, wie gut es ist, dass die Leser innerlich zur Ruhe kommen und alle Furcht davor, dass das Schicksal der Abtrünnigen ihr Los werden könnte, ausgeräumt wird. Das Donnerrollen des göttlichen Gerichts droht nicht Seinen Geliebten, sondern Seinen Feinden. Wenn wir »für« als den hier richtigen Gedanken auffassen, folgt daraus, dass die Heiligen nicht nur zum eigenen Nutzen, sondern zur Herrlichkeit und Freude »Jesu Christi« bewahrt werden. Wenn einer von ihnen je umkommen sollte, dann würde auch Er Verlust erleiden.

Sie waren nicht nur »Geliebte« und »Bewahrte«, sondern auch »Berufene«. Wenn die göttliche Berufung ausgesprochen wird, ist sie immer ein wirksamer Ruf. Obgleich sie darauf geantwortet hatten, ist dies nicht das Höchste, an das hier gedacht ist. Als einst Berufene lernten sie die guten Absichten Gottes mit ihnen kennen. Diese Berufung ist kein Prozess, sondern eine Augenblickserfahrung, und alle, die sie erlebt haben, sind sich ihrer Realität

bewusst. Obwohl wir viel über das Rufen des Erlösers singen, müssen wir doch erkennen, dass meist dort, wo dieser »Ruf« im NT erwähnt wird, Gott es ist, von dem gesagt wird, dass Er beruft.

2 In diesem Vers haben wir den dreifachen Wunsch des Judas für seine Leser. Dies ist der einzige Gruß in den Briefen des NT, wo die drei Worte »Barmherzigkeit«, »Friede« und »Liebe« zusammen vorkommen. Im 1. und 2. Timotheusbrief finden wir »Gnade«, »Barmherzigkeit« und »Friede«, doch in den meisten anderen Briefen heißt es in der Begrüßung »Gnade« und »Friede«. Der Unterschied zwischen »Gnade« und »Barmherzigkeit« scheint zu sein, dass erstgenannte mit unserer Unwürdigkeit und letztere mit unseren Nöten zu tun hat. In »Barmherzigkeit« schwingt der Gedanke an Mitleid mit, den es in »Gnade« nicht gibt. In den vorherrschenden furchtbaren Verhältnissen würden die Heiligen die Barmherzigkeit von Gott brauchen, um durchzuhalten und sich vor den Einflüssen alles Bösen zu schützen. Sein zweiter Wunsch für sie ist »Friede«. Vielleicht schließt »Friede« in der Schrift mehr als Ruhe der Seele ein, die aus der Errettung resultiert, indem er sich auf jede Form der Segnung erstreckt, die uns aus Angst und Not befreit. Selbst wenn diese Heiligen mit Vorgängen konfrontiert wurden, die Gottes Gericht verlangten, konnten sie dennoch diese weithin so betrachten wie Noah, der die überschwemmte Erde ansah, als er in der Arche sicher war. Sein drittes Gebet für sie betraf die »Liebe«. Er wünschte es, dass sie sich der Liebe Gottes erfreuten und diese Liebe auch in Fülle zu anderen überströmen ließen. Wir können »Barmherzigkeit« durchaus mit »berufen« werden verbinden, denn was unsere Erfahrung angeht, begann sie mit der Gnade unserer Beru-

fung; »Friede« könnte ebenso ohne Weiteres mit »bewahrt« verbunden werden, denn diejenigen, die bewahrt werden, haben nichts zu befürchten; und natürlich passt »Liebe« gut zu »geliebt«, denn die Liebe, die wir weitergeben, ist nur eine Widerspiegelung der uns von Gott erwiesenen Liebe. Er wünscht den Heiligen nicht nur diese Gnade, sondern er sehnt sich danach, dass sie diese im Überfluss haben mögen. Alles das, was vermehrt wird, hat nicht nur zugenommen, sondern ist überaus reicher geworden.

2. Der Zweck des Briefes (V. 3)

3 Judas offenbart seinen Lesern, dass es ihm sehr am Herzen lag, ihnen über das Thema des »gemeinsamen Heils« zu schreiben, doch statt dieses zu entfalten, wurde er – zweifellos durch göttliches Eingreifen – dahin geführt, seine Absicht zu ändern und sie zu ermahnen, mit Ernst »für den Glauben zu kämpfen«. Warum diese Änderung des Konzepts notwendig wurde, wird uns nicht direkt gesagt, aber die folgenden Verse legen wohl nahe, dass die anbrechende Zeit des Abfalls die Heiligen großen Gefahren aussetzte und es erforderlich machte, dass sie gewarnt und unterwiesen wurden, um in der ersten Krise bewahrt zu werden.

Es ist eine schwierige Frage, welchen Aspekt des Heils er im Sinn hatte: ob es die erstmalige Annahme des Heils war oder die im Leben der Heiligen erfahrene tägliche Bewahrung. Der letztgenannte Gesichtspunkt ist aber in den Briefen, die sich mit den letzten Tagen befassen, der bedeutendere. In gewisser Hinsicht hat er sein ursprüngliches Thema nicht ganz aufgegeben, denn der Schlussteil dieses Briefes lehrt uns, wie wir inmitten großer Gefahren bewahrt – oder gerettet – werden können.

Indem er sie schon ganz am Anfang des Briefes als »Geliebte« anredet, versichert er ihnen zweifellos, wie sehr er sie liebt und dass es aus einem Herzen der Liebe geschieht, ihnen seine Ermahnungen und Warnungen zu schreiben. Er wiederholt dieses Wort »Geliebte« in V. 17 und 20. 3. Johannes ist der einzige Brief, wo dieses Wort auch am Anfang steht. Ob er die Möglichkeit gespürt hat, dass seine strengen Ermahnungen und unerschrockenen Brandmarkungen von einigen der Leser als Zeichen seiner Geistesstrenge und sogar als mangelnde Liebe ihnen gegenüber aufgefasst würden? Vielleicht versichert er sich, dass das Anliegen seines Herzens nicht missverstanden werden kann.

Wenn er das Thema des »Heils« fallen ließ, liegt das nicht daran, dass er das Interesse dafür verloren hat, denn er führte sein Werk mit Eifer und Fleiß aus. Es ist nicht schwer, etwas beiseitezustellen, was von geringer Bedeutung ist, doch wenn man von einem Thema erfüllt ist und darüber ins Staunen gerät, ist es schmerzhaft, sich davon loszureißen. In diesem Fall wurden die Gedanken des Schreibers vom großen Thema des Heils zur bedrückenden Schilderung menschlicher Verderbtheit und ihrer Folgen gewandt.

Wenn er das Heil als »gemeinsam« beschreibt, deutet er nicht an, dass es etwas Säkulares ist, sondern vielmehr, dass alle daran Anteil haben. Die ersten Christen hatten alles »gemeinsam« (Apg 2,44), was bedeutete, dass sie ihre Habe als Besitz all ihrer Mitgeschwister ansahen. Wir könnten dazu die Worte des Petrus vergleichen: »einen gleich kostbaren Glauben mit uns« (2Petr 1,1). Es gab kein besonderes Heil für irgendeinen, nicht einmal für einen Apostel, denn so wie es keinen Unterschied in dem Zustand und der Gefährdung aller

Menschen gibt, so ist auch Gottes Erlösung für alle die gleiche.

Die Notwendigkeit, diesen Brief zu schreiben, entsprang seinem Wissen um den Angriff, den der Feind gegen den Glauben und die Verantwortung all derer führte, denen daran lag, den Glauben zu verteidigen. Für die Gläubigen wäre es nie damit getan, müßig danebenzustehen und zuzulassen, dass das, was ihnen so teuer war, zerstört wird. Obwohl die meisten Hinweise auf »Glauben« im NT mit der Ausübung des Glaubens oder mit dem Glauben subjektiv zu tun haben, wird das Wort hier objektiv benutzt und bezieht sich auf das, was geglaubt wird. Es scheint wohl so, dass bis zur Abfassungszeit dieses Briefes die Lehre der Apostel vollkommen vorlag. Die Worte »ein für allemal« (Rev. Elberf) machen dies deutlich. Später wird er auf die »von den Aposteln ... zuvor gesprochenen Worte« Bezug nehmen, die zeigen, dass er – obwohl selbst kein Apostel – mit ihrer Lehre vertraut war; und in V. 20 erwähnt er »euren allerheiligsten Glauben«. Das gleiche Lehrgebäude wird auch »die Wahrheit« genannt, besonders in den Pastoralbriefen. Die Heiligen sind die Hüter dieses Schatzes, denn ihnen ist er überliefert worden. Wir lesen vom »ihnen überlieferten Gebot« (2Petr 2,21) und den Dingen, die »unter uns völlig geglaubt werden«, die, wie gesagt wird, »uns« überliefert wurden (Lk 1,1-2). Es ist unsere Verantwortung, für dieses lebenswichtige Gut zu »kämpfen«, doch mag die Frage gestellt werden, wie wir dies bewerkstelligen sollen? Bestimmt nicht durch körperlichen Kampf, denn »die Waffen unserer Kriegführung sind nicht fleischlich«. Diejenigen, die »mit Ernst kämpfen«, müssen den Glauben kennen, denn das, wofür man kämpft, kann der nicht verteidigen, der sich darüber im Zweifel befindet. Wo die Über-

zeugung fehlt, wird der Kampf aufhören. Wir haben eine Veranschaulichung wahrhaft ernstesten Kampfes in der Begebenheit, als Paulus dem Petrus widerstand, der nicht »nach der Wahrheit« wandelte. Die Gegner des »Glaubens« waren bei Judas jedoch keine irrenden Apostel, sondern verschworene Feinde, deren einziges Ziel die Zerstörung des Glaubens war. Indem sie der Ermahnung hier nachkamen, würden die Heiligen angesichts des Widerstandes mutig die Wahrheit verkündigen und nicht davor zurückschrecken, die unter ihnen entstandenen Übel zu brandmarken. Es ist immer leicht und angenehm, tolerant zu sein, aber die Nachsicht gegenüber dem Bösen wird schließlich zu seiner Festigung führen. Wären die Menschen treu für die Wahrheit des Evangeliums eingetreten, so hätte es niemals die dunklen Zeiten des Mittelalters gegeben.

Es könnte durchaus sein, dass die Gläubigen hier »Heilige« oder »Geheiligte« genannt werden, weil ihr Lebenswandel in scharfem Gegensatz zu den Verderbtheiten stand, welche unter denen überhandnahmen, die einst behaupteten, Christen zu sein. Die Hüter des Glaubens sind diejenigen, die von ihm geleitet werden und deren Leben die Lehre des Glaubens darstellt.

3. Der Grund seines Schreibens (V. 4)

4 »Denn« zu Beginn dieses Verses zeigt an, dass er dabei ist, den Lesern zu sagen, warum er sie ermahnt hat, mit Ernst für den Glauben zu kämpfen. In einer zusammengefassten Aussage teilt er ihnen mit, dass die Krise aufgrund »gewisser Menschen« entstanden ist. Diese werden das Thema im Hauptteil des Briefes sein, und bei ihrer Erwähnung steht stets »diese«. Hier haben wir eine dreifache Beschreibung von ihnen:

1. Sie haben sich unter den Heiligen eingeschlichen;
2. ihnen ist das Gericht sicher; und
3. ihr Charakter.

Dieser letzte Punkt wird in dreifacher Weise entfaltet:

- a) Sie sind gottlos;
- b) sie haben die Gnade in Ausschweifung verkehrt; und
- c) sie verleugnen ihren Gebieter und HERRN.

Diese bösen Arbeiter haben die Reihen der Heiligen mit List durchdrungen, sie schlichen sich unbemerkt und unvermutet in die Kreise der Christen ein und wurden zu ihnen gezählt, doch durch ihren verkommenen Lebenswandel brachten sie diese in Verruf. Wie die Diebe und Räuber in die Pferche der Juden gingen, indem sie »anderswo« hinüberstiegen (Joh 10,1), so hatten sich diese Menschen zum Heil bekannt und mögen eine Zeitlang wie Christen gelebt haben, aber schließlich offenbarten sie ihren wahren Zustand und erwiesen sich als Abtrünnige. Viele werden fragen: Waren diese Leute in der Versammlung in Gemeinschaft, und – wenn ja –, warum wurden sie dann nicht nach 1Kor 5 ausgeschlossen? Die Antwort darauf ist, dass Judas nicht an eine Versammlung schreibt, obwohl sich die meisten seiner Leser zweifellos in der Versammlung in Gemeinschaft befanden, sondern an Heilige im weiteren Sinn; daher besteht das Gerichtsurteil in diesem Brief nicht in Gemeindezucht, sondern wird direkt von Gott Selbst gefällt.

Der nächste Satz »zu diesem Gericht zuvor aufgezeichnet« kann auf den ersten Blick den Eindruck vermitteln, dass Gott sie zum Gericht vorherbestimmt hat, doch daran ist hier nicht gedacht. Vielmehr soll diese Aussage zeigen, dass die von ihm erwähnten und später beschriebenen Menschen solche sind, die in den Prophezei-

ungen von alters her als dem göttlichen Gericht Verfallene gekennzeichnet wurden. Augenblicklich scheinen sie ihrer verdienten Strafe zu entkommen, doch die gesamten inspirierten Schriften machen deutlich, dass ihr Tag der Abrechnung kommen wird. »Vorlängst« muss nicht endlos weit in die Vergangenheit gedehnt werden, sondern muss sich auf die vergangene Zeit beziehen. Es kann auch nicht für die Schriften des Petrus gelten, denn sie waren zu neu. Nirgendwo in der Schrift werden Vorherbestimmung und Auserwählung mit den Verlorenen verbunden, doch lässt uns die Schrift andererseits nicht im Unklaren darüber, dass Sünde von Gott bestraft werden wird.

In seiner dreifachen Beschreibung dieser Menschen beginnt er mit ihrer Gottlosigkeit. »Gottlos« ist in der Tat eine Art Schlüsselwort in diesem Brief, denn es kommt siebenmal und in V. 15 sogar in unterschiedlicher Form vor. Es lässt auf mangelnde Ehrerbietung und mangelnde Ehrfurcht Gott gegenüber schließen und kennzeichnet daher diese Menschen als diejenigen, die »in ihren Augen keine Gottesfurcht« haben. Das zweite Merkmal ihres Charakters ist ihre Schamlosigkeit. Weil die Botschaft des Evangeliums von Gottes Gnade und Seiner Vergebung für die gemeinsten Sünder spricht, meinten sie, dass Er ihnen beim Verharren in einem Leben der Sünde weiterhin die gleiche Gnade erweisen würde. Dies war die Umkehrung der ganzen Vorstellung von Gnade, denn wie Paulus schrieb, sollte sie uns unterweisen, die »Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste« zu verleugnen (Tit 2,12). Sie verkehrten Freiheit in Unmoral, und durch ihre bösen Wege machten sie dem Namen, den sie bekannten, Schande. Das dritte Merkmal dieser Menschen ist ihre Zurückweisung göttlicher Herrschaft. Sie

behandelten den alleinigen Gebieter und HERRN Jesus Christus mit Verachtung. Höchstwahrscheinlich bestanden ihre Sünden nicht in dem, was sie sagten, sondern vielmehr in dem, wie sie handelten. Es ist schwierig zu entscheiden, ob sich »alleiniger Gebieter« (RV) auf Gott wie in der AV oder auf Christus bezieht, wie es in 2Petr 2,1 der Fall zu sein scheint. Der fehlende Artikel vor dem zweiten Namen könnte darauf hindeuten, dass im Text nur eine Person ist, aber ziemlich häufig, wenn der HERR oder solche Titel allein erwähnt werden, steht kein Artikel. Daher kann die Bedeutung nicht durch die Grammatik erklärt werden. Wenn »alleinig« wie hier verwendet wird, bezieht es sich meist auf Gott wie in V. 25, und dies hat einige dahin geführt, hier zwei Personen zu sehen. Deshalb ergibt die AV, obwohl sie nicht von den MSS (=Manuskripte) gestützt wird, den wahren Sinn. Wenn wir an »Gebieter« denken, betrachten wir Gott als höchsten Besitzer und uns als Sein Eigentum; wenn wir an »HERR« denken, denken wir an den Einen, der die gesamte Macht und unsere Verpflichtung hat, Ihm zu gehorchen.

Es ist sicher bemerkt worden, dass wir in diesem Vers mit dem Teil unseres Briefes beginnen, der 2Petr 2 gleicht, aber wir müssen uns nicht an dem Gedanken festklammern, dass beide Schriften das Gleiche sagen oder die eine durch die andere ausgelegt werden kann.

Anmerkungen

1 Unter denen, die den *Apostel* Judas für den Verfasser dieses Briefes halten, bestehen nicht alle darauf, dass er eine andere Person als der Bruder des HERRN war, denn einige vertreten den Standpunkt, dass die »Brüder des HERRN« in Wirklichkeit Seine Cousins waren, d.h., sie identifizieren den Apostel Judas mit Judas, dem

Bruder des HERRN, und Jakobus den Kleinen mit Jakobus, dem Bruder des HERRN. Das Hauptmotiv für diese Argumentation ist die Stützung der Ansicht, dass Maria ihr Leben lang Jungfrau blieb und nie Kinder mit Joseph hatte. Wenn die »Brüder des HERRN« nicht Seine Cousins waren, müssen sie – so behaupten diese – Josephs Kinder aus einer früheren Ehe gewesen sein. Hätten uns die Schreiber im NT sagen wollen, dass diese Männer die Cousins des HERRN waren, dann hätten sie das Wort »Cousin« (*anepsios*; dt. Entsprechung zu »Cousin« = »Vetter«) und nicht das Wort »Bruder« (*adelphos*) verwenden können. Die eindeutige Schlussfolgerung, zu der man kommt, ist, dass nach der Geburt Christi Maria und Joseph ein normales Eheleben führten und Kinder hatten. »Er erkannte sie nicht, bis sie ihren erstgeborenen Sohn geboren hatte« (Mt 1,25) scheint anzudeuten, dass ihr abnormes Verhältnis nach der Geburt Christi aufhörte. Jude, Juda und Judas sind verschiedene Formen des gleichen Namens, der »preisen« bedeutet, wie es aus den Worten Leas bei der Namensgebung ihres vierten Sohnes ersichtlich ist, als sie sagte: »Diesmal will ich den HERRN preisen« (1Mo 29,35). Jakob nimmt in seinem Sterbelied ebenfalls auf »preisen« Bezug, als er von Juda sprechend sagt: »Dich, Juda, dich werden deine Brüder preisen« (1Mo 49,8).

Die Worte »Knecht Jesu Christi« werden von Paulus in Röm 1,1 und in Phil 1,1 gebraucht; auch Petrus verwendet sie am Anfang seiner Briefe. Diese Schreiber konnten im Gegensatz zu Judas unmittelbar danach einen Hinweis auf ihr Apostolat anfügen. Paulus war dies im Philipperbrief nicht möglich, weil Timotheus, der mit ihm in der Anrede verbunden war, kein Apostel, sondern – wie Judas – ein »Knecht« war. Das Wort »Sklave« (*doulos*) (vgl. Anm. in

der nichtrev. Elberf) bedeutet völlige Unterwerfung unter den Herrn, dessen Eigentum er ist. Er hätte hinzufügen können, dass er »der Bruder des HERRN« war, doch in Bescheidenheit schreibt er einfach »Bruder des Jakobus«.

Die Änderung von »geheiligt« (*hēgiasmenos*, AV) zu »geliebt« (*ēgapēmenos*, RV) findet große Unterstützung, doch ist »Geliebte in Gott« ein seltener Ausdruck. Vielleicht betrachtet Judas die Heiligen

1. in Bezug auf Gott – sie sind geliebt;

2. in Bezug auf Christus – sie sind bewahrt.

»Geliebt« kehrt in V. 3.17 sowie 20 wieder, und »bewahrt« in V. 6.21 und 24. Einige Übersetzungen verlegen »berufen« (*klētos*) vom Ende des Verses vor »geliebt«. Petrus beschreibt die Heiligen in seinen beiden Briefen nicht als »Berufene«, aber Paulus tut es häufig.

2 Das Wort »vermehrt« (*plēthynō*) kommt in Mt 24,12; 1Petr 1,2; 2Petr 1,2 vor. Der Gedanke an »Friede sei euch vermehrt« erscheint zuerst in Dan 4,1.

3 Eine unterschiedliche Zeitform wird in beiden Fällen des Wortes »schreiben« (*graphō*) in diesem Vers verwendet. Das erste ist im Präsens und deutet einen Verlauf an, während das zweite im Aorist steht, was darauf schließen lässt, dass es auf einmal getan wurde. Im Wort »Fleiß« (*spoudē*) wird Tätigkeit sowie Ernsthaftigkeit angedeutet. Das nur hier im NT vorkommende Wort »mit Ernst kämpfen« (*epagōnizomai*) ist eine verstärkte Form von »ringend kämpfen« (*agōnizomai*, Lk 13,24; 1Kor 9,25; Kol 1,29). »Der Glaube« ist hier das bemerkenswerteste Beispiel für den objektiven Gebrauch von *pistis* im NT. Das Wort »Glaube« wird hauptsächlich für unseren Glauben benutzt, aber hier wird es für das verwandt, was wir glauben. Wie sich »Hoffnung« zeitweilig auf das bezieht,

worauf gehofft wird (wie in Tit 2,13; Hebr 6,18.19), so wird Glaube hier für das Wesen der Wahrheit gebraucht, das den Heiligen überliefert wurde. Es gibt Schriftstellen, wie z.B. Gal 1,23; 1Tim 1,4.19;2,7, wo es unsicher ist, ob Glaube subjektiv oder objektiv ist, doch hier kann es keinen Zweifel geben. Darin haben wir möglicherweise einen Hinweis darauf, dass der Brief am Ende des apostolischen Zeitalters geschrieben wurde, als der Kanon vollständig war, besonders wenn wir sehen, dass dieser Glaube »einmal« (*hapax*, »ein für allemal«) den Heiligen »überliefert« (*paradidōmi*) wurde. Wir könnten zum Vergleich das »ihnen überlieferte heilige Gebot« (2Petr 2,21) und »übergaben ihnen die Verordnungen« (Apg 16,4; Zürcher Bibel bringt deutlicher zum Ausdruck, worum es geht, als das »Mitteilen« der nichtrev. Elberf, vgl. auch konkordante Übersetzung) heranziehen. Manchmal wird das Wort »überliefert« im schlechten Sinn verwendet, besonders beim Verrat des Judas. Es ist erwähnenswert, dass am Ende des Briefes einige der gleichen Worte benutzt werden, die wir hier betrachtet haben: z.B. »Geliebte« (V. 20); »allerheiligster Glauben« (V. 20); »erhalten« oder »bewahrt« (V. 21.24); »Barmherzigkeit« (V. 21); »Liebe« (V. 21) und »alleinig« (V. 25).

4 Die bösen Menschen hatten sich »neben-eingeschlichen« (*pareisduō*), was bedeutet, dass sie durch List oder durch eine Seitentür hereinkamen. Das Wort kommt nur hier im NT vor, doch wir könnten die »neben-eingeführten« falschen Brüder (Gal 2,4) als Vergleich nehmen. Das Wort »aufgezeichnet« (*prographō*) bedeutet »zuvor schreiben« (Röm 15,4; Gal 3,1; Eph 3,3). Schon in den Tagen Henochs hatte Gott zu verstehen gegeben, dass solche bösen Arbeiter verurteilt oder abgeurteilt werden würden; daher geschah es tatsächlich »vorlängst«.

Die drei herausragenden Merkmale dieser Menschen sind:

1. »gottlos« (*asebēs*), was anzeigt, dass sie Gott gegenüber keine Ehrerbietung hatten;

2. »ausschweifend« (*aselgeia*), so dass es keine Beherrschung in ihrer Schamlosigkeit gab;

3. »den HERRN verleugnend« (*arneomai*), indem sie den HERRN (*despotes*) nicht anerkannten.

Obwohl »Gott« hier im Original nicht steht, vermittelt die AV, wo es angefügt ist, möglicherweise den eigentlichen Sinn. »Alleinig« weist in diese Richtung. Diejenigen, die sich von 2Petr 2,1 leiten lassen, sehen hier nur eine Person, die sowohl Gebieter als auch HERR ist.

II. Warnung und Brandmarkung (V. 5-19)

1. Beispiele des Gerichts Gottes V. 5-7

5 Da Gott »vorlängst« das Geschick der Übeltäter vorausgesagt hat, ist es für Judas nicht schwer, Beispiele derjenigen herauszufinden, die gesündigt hatten und wegen ihrer Verderbtheit gerichtet wurden. Die ungläubigen Israeliten, die gefallenen Engel und die Bewohner Sodoms wählt er aus. Eine ausgewogene Betrachtung der von ihm zitierten Beispiele wird zeigen, wie gut diese drei Fälle zu seinem Ziel passen, denn die von ihm in V. 4 erwähnten Abtrünnigen werden als der Sünden schuldig angesehen, die den Zorn Gottes in der Vergangenheit herabriefen. Die Israeliten, die in der Wüste fielen, waren ein Beispiel der »Gottlosen«, die Gott gegenüber keine Ehrerbietung haben; die Leute von Sodom dürften für immer eine Warnung gegen Ausschweifung sein; und die Engel, die gegen die göttliche Herrschaft rebellierten,

»verleugneten« ihren alleinigen Gebieter. All das wird noch deutlicher, wenn wir zu V. 8 kommen.

Diejenigen, die zu beweisen versuchen, dass Judas von Petrus abschrieb oder umgekehrt, befinden sich in großen Schwierigkeiten, wenn es zu erklären gilt, warum sich die beiden Schriften so sehr unterscheiden. Wir können eine Abweichung im Detail erklären, wenn einer aus dem Gedächtnis zitiert, aber dass Judas die Israeliten einschließt, die in der Wüste fielen, und als größtes Beispiel des Gerichts in der Schrift die Sintflut übersah, lässt sich nicht leicht erklären, besonders wenn er vom Apostel Petrus abzuschreiben suchte. Noch seltsamer ist die Tatsache, dass er sich nicht einmal an die zeitliche Reihenfolge hält, denn er erwähnt die Israeliten vor den Städten der Ebene, und die Engel, die zuerst hätten kommen sollen, setzt er in die Mitte. Petrus schreibt nicht nur in chronologischer Abfolge, sondern spricht von der Errettung Noahs und Lots, während Judas in Bezug auf jegliches Gerettetwerden schweigt, so dass weder Josua, Kaleb, Lot noch die auserwählten Engel in seinem Brief erwähnt werden. Die Errettung der Gerechten ist nicht sein Thema, sondern ihm stehen vielmehr die dunklen Wolken und das Donnerrollen des Gerichts ohne einen Silberstreif vor Augen. Vielleicht erklärt dies, warum er jeden Hinweis auf die Flut weglässt, denn in dieser Geschichte nehmen die Arche und die Rettung des Hauses Noahs einen wichtigen Teil ein.

Judas ist sicher, dass seine Leser nicht über das unsicher sind, was er gerade schreiben möchte, denn er weiß, dass sie von Grund auf mit der Schrift vertraut sind. Das scheint die Bedeutung des besseren Textes zu sein, der sich von »einmal dies wusstet« (AV) zu »alles ein für allemal wisst« (RV) wandelt. Nicht, dass sie nichts

mehr zu lernen hätten, sondern dass sie keine Anfänger beim Studium des AT waren. Alles, was er von ihnen zu tun verlangte, war, sich das bereits in ihrem Gedächtnis Befindliche in Erinnerung zu rufen. Wie oft lenken wohlbekannt historische Tatsachen neues Interesse auf sich, wenn sie durch den Heiligen Geist auf gegenwärtige Umstände angewandt werden. Möglicherweise hätten nur wenige, wenn überhaupt, beim Lesen dieses Briefes je daran gedacht, in diesen frühen Beispielen des Gerichts einen Beweis dafür zu finden, dass die bösen Arbeiter ihrer Zeit ganz bestimmt dem Zorn Gottes verfallen waren. Weil Er in Seinem Wesen unveränderlich ist, wird Er immer mit dem Bösen fertigwerden, ob es nun die bevorzugtesten Menschen oder die erhabensten Seiner Geschöpfe betrifft.

Kein Volk erlebte je eine wunderbare Befreiung als die der Israeliten, die aus Ägypten erlöst wurden. Sie betraf sie sozial, religiös sowie national und war von Gott dazu bestimmt, den Nationen eine Gegenstandslektion Seiner Macht und Stärke zu sein. Es ist schwer, sich vorzustellen, dass die teuren Sängern an den Ufern des Roten Meeres »ein böses Herz des Unglaubens« in sich haben sollten, doch als die entscheidende Probe kam, stellte sich dies heraus. Hier ist auf 4Mo 14 und die Weigerung des Volkes angespielt, das Land zu betreten, wohin sie unterwegs waren, selbst als sie an seine äußersten Grenzen geführt wurden. In diesem Fall ging es nicht um bloße Ängstlichkeit oder um das Gefühl ihrer Hilflosigkeit, obwohl sie dies empfanden, sondern vielmehr um die Auflehnung gegen Gott, und das zeigte ihren Abfall von Ihm. Gott schwur in Seinem Zorn, dass sie nie in ihr Erbteil eingehen, sondern stattdessen in der Wüste sterben sollten. In unserem Vers haben wir

zwei Werke Gottes – eines der großen Barmherzigkeit und ein zweites des großen Gerichts, denn Er vermag zu erretten und zu verderben (Jak 4,12). Vielleicht wird deshalb »danach« (in der AV) von J. N. Darby und anderen mit »zum zweitenmal« (vgl. Rev.Elberf) übersetzt.

Die Anwendung dieses Unglücks auf die bösen Arbeiter ist offensichtlich, denn auch sie hatten sich zum Heil bekannt und schienen sich zumindest eine Zeitlang ihrer Erlösung zu erfreuen, doch zum Erstaunen vieler hatten sie sich als »gottlos« erwiesen. In ihrem Herzen waren sie zu dem zurückgekehrt, was sie früher schätzten, und hatten sich von Gott und Seinen Wegen abgewandt. Sie hörten auf, Ihn zu fürchten und missachteten Ihn, als ob Er nicht mehr existierte. Es gibt eine enge Beziehung zwischen Unglauben und Abfall, denn von diesen Menschen heißt es: »Sie versuchten Gott wiederum und kränkten den Heiligen Israels« (Ps 78,41).

6 Das zweite Beispiel des Gerichts Gottes ist das der Engel, die sündigten, denn sie erbringen in den Gedanken des Judas einen weiteren Beweis dafür, dass auch die bösen Arbeiter zu gegebener Zeit drankommen werden. Wenn wir das Reich der Himmel betreten und zu ergründen versuchen, was dort stattgefunden hat, ist unser Wissen außerordentlich begrenzt, aber aus einer Anzahl von Hinweisen in der Schrift kann man nachvollziehen, dass diese geschaffenen Wesen trotz ihrer hohen Stellung sündigen konnten. Ihr Oberhaupt war zweifellos Satan, und er führte die Rebellion an, indem er versuchte, wie der Höchste zu sein. Hochmut war der eigentliche Grund seines und ihres Falls; deshalb gaben sie sich nicht damit zufrieden, in ihrer Stellung – oder ihrem Zustand – zu bleiben, sondern verließen sie, um nach etwas Höherem zu

greifen, und dabei fielen sie unter göttlichen Zorn. Ihr »Zustand« mag sich auf ihre erste Stellung beziehen, doch das hier gebrauchte Wort wird in Eph 6,12 mit »Fürstentum« übersetzt, so dass es möglicherweise nicht nur eine ursprüngliche Stellung, sondern wohl eine Stellung hoher Würde beschreibt. Die Anregung, dass sie einen solch wunderbaren Zustand der Herrlichkeit aufgegeben hätten, um Gefährten der Frauen auf Erden zu werden, scheint sie unter die Gnade zu bringen, die in Christus offenbar wurde, als Er auf die Erde herabkam, um unser Heiland zu werden. Nein, ihre Sünde bestand nicht im Herabkommen, sondern im Hinaufgreifen, das in ihrer Niederwerfung durch Gott endete. Ihre Behausung war ohne Zweifel der Himmel, wo sie im Licht der Herrlichkeit Gottes wohnten. Einmal gefallen, verloren sie ihre Freiheit und wurden Gebundene. Gleichzeitig büßten sie das Licht des Himmels ein und verfielen der Finsternis. Sie werden von Paulus als »Fürstentümer und Gewalten, als Weltbeherrscher dieser Finsternis« (Eph 6,12; RV) beschrieben. In diesen Fesseln der Finsternis werden sie bis zu dem Tag bleiben, an dem sie gerichtet und dem Feuersee übergeben werden. Wie alle Gottlosen sind sie noch nicht an ihrem endgültigen Aufenthaltsort, sondern werden ohne Hoffnung auf Entrinnen aufbewahrt, bis ihr Ende gekommen ist. Die Bedeutung des Verses liegt darin, dass so sicher, wie die höchsten geschaffenen Wesen wegen ihrer Sünde gerichtet werden, die bösen Arbeiter ihr gerechtes Schicksal erleiden werden.

Es ist etwas erstaunlich, solche Worte wie »Engel ... die ihr Fürstentum nicht bewahrt haben« (RV) zu lesen. Dies zeigt, dass sie mit ihrem Los unzufrieden wurden und gleichzeitig über die Absicht des Schöpfers mit ihnen unbefriedigt waren.

Ihre Sünde geschah nicht aufgrund mangelnder Intelligenz, denn sie werden immer als intelligente Wesen dargestellt, noch entsprang sie einer ererbten verkommenen Natur, denn sie waren so vollkommen wie das Werk Gottes, noch lag sie darin begründet, dass ihnen eine niedrigere Stellung zugewiesen wurde, da sie viel erhabener als der Mensch auf Erden waren. Wir können Gott nicht die Schuld für die Erschaffung von Wesen geben, die sündigen konnten, denn es war nie Sein Wille, dass sie dies taten. Seine Absicht war es jedoch gewesen, freie und verantwortliche Wesen um sich zu haben, die Ihm bereitwillig die Ehre erweisen würden, die Seinem Namen gebührt. Sogar wir selbst, die in Seinem Bild geschaffen sind, können niemals in bloßen Maschinen Gefährten oder Erfüllung finden. Sie gehorchen uns, doch wir können ihnen dafür nicht danken, weil sie sonst nichts tun können. Die Freude des Herzens Gottes ist, Gehorsam zu finden und Hingabe an Ihn, die sich spontan aus den Herzen der Seinen erhebt. Er fand dies in Vollkommenheit in der Person Seines Sohnes. Nur wenn der freie Wille ausschert und gegen Gott rebelliert, hat er aufgehört, ein Segen für Seine Geschöpfe zu sein.

Eine überaus große Anzahl von Schreibern verbindet diese Stelle mit 1Mo 6 und behauptet, dass die Engel (Söhne Gottes) damals, als sie den Himmel verließen, um sich aus der Nachkommenschaft Adams Frauen zu nehmen, ihre Behausung aufgaben. Es ist für einige von uns nicht leicht, daran zu glauben, dass geschlechtslose Geister Frauen begehren und dass sie den Himmel aufgeben würden, um ihre Leidenschaft zu befriedigen. Es bedarf schon einiger Willenskraft, sich vorzustellen, dass körperlose Wesen von fleischlichen Lüsten heimgesucht werden können. Ist es nicht seltsam, dass es fast 1000

Jahre dauerte, bis sie die Schönheit der Frauen sahen? Warum ergriffen sie nicht Eva, deren Erschaffung sie miterlebten und welche die schönste aller Frauen gewesen sein muss? Sollen wir denken, dass ihnen ihre himmlische Behausung so wenig bedeutete, dass sie diese verließen, um den Begrenzungen einer verfluchten Erde verfallen zu sein?

Der zweite von dieser Stelle in 1. Mose her dargelegte Gedanke ist, dass die Riesen aus dieser Verbindung zwischen Engeln und Frauen hervorgingen und Beweis dieses abnormen Verhältnisses waren. Eine Erhärtung dessen soll in der Bedeutung des hebräischen Wortes für Riesen (*nephilim*) zu finden sein, das ihrer Meinung nach die »Gefallenen« meint, aber laut Gesenius ist die wahrscheinlichere Bedeutung die »auf etwas Fallenden«. Ihre Behandlung der Schwächeren war der Ursprung ihres Namens. Es ist aus dieser Stelle ersichtlich, dass die Riesen vor den »Männern von Ruhm« auf der Erde waren und nicht die Frucht eines angenommenen Verhältnisses bildeten. Riesen tauchen zur Zeit Israels in der Wüste und später in der Zeit Davids auf. Sollen wir glauben, dass es mehrmals einen Fall der Engel gab, und müssen wir glauben, dass jedesmal, wenn wir von einem mit enormen Wuchs und Körperbau hören, ihn ein bestimmter Engel gezeugt hat? Selbst in der Natur um uns hat dies Gott verwehrt, so dass zwar unterschiedliche Arten gekreuzt und z.B. Maulesel hervorgebracht werden können, es dort aber aufhört, weil sich kein Maulesel fortpflanzen kann. Eigenartig, wenn sich dann Engel und Frauen vereinigen, um Riesen zu zeugen, dass wir von Söhnen der Riesen lesen. Das Ganze ist so absurd, dass es kaum den Versuch lohnt, es zu widerlegen. Engel sündigten und wurden aus ihrer vorzüglichen Stellung hinabgeworfen; ihre

Erniedrigung folgte ihrer Sünde, aber war nicht die Ursache dafür.

Es hat viele Schwierigkeiten gegeben, die verschiedenen von Satan und seinen Engeln bewohnten Orte miteinander in Einklang zu bringen: Wir lesen, dass er im Himmel ist und Zugang zu Gott hat (Offb 12,10), umhergeht wie ein brüllender Löwe (1Petr 5,8), vom Himmel fällt (Lk 10,18), sich in einen Engel des Lichts verwandelt (2Kor 11,14), im Abgrund gebunden ist und in den Feuersee geworfen wird (Offb 20,2.10). Ein großer Teil der Verwirrung, die aus diesen unterschiedlichen Aussagen entsteht, wird beseitigt, wenn wir erkennen, dass Gott von zukünftigen Ereignissen sprechen kann, als ob sie schon erfüllt wären. Obwohl Satan nicht allgegenwärtig ist, hat er überall seine Engel, und das, was diese tun, wird als sein Werk angesehen.

7 Beim dritten Beispiel des Gerichts geht es um die wohlbekannten Städte der Ebene. Sie werden immer als ein krasses Schauspiel göttlichen Zorns gegen fleischliche Sünden dastehen. Die Bewohner dieser Städte legten jede Beherrschung ab und ließen ihren Leidenschaften bis hin zu den niederträchtigsten Sünden freien Lauf, so dass bis heute Sodomie als gleichbedeutend mit Homosexualität gebraucht wird. Der in V. 4 erwähnte Höhepunkt dieser bösen Menschen ist hier erreicht, denn in der RV sind sie durch die Worte »mit diesen« verbunden; daher beschreiben »Hurerei« und »anderem Fleische nachgingen« sowohl die Männer von Sodom als auch die bösen Arbeiter. Das ist der erste von sieben Hinweisen auf »diese«; s. V. 8.10.12.14.16 und 19. Einige haben versucht, diesen Ersten von den anderen zu unterscheiden und ihn auf die Engel zu beziehen, doch das steht zum normalen Stil des Briefes im Widerspruch und führt zu allen möglichen

eigenartigen Gedanken. Das Feuer, das diese Städte verzehrte, wird hier als ewig und als bestmögliche irdische Veranschaulichung des endgültigen Aufenthaltsortes der Verlorenen – des Feuersees – angesehen.

Wir müssen das Fortschreiten bei diesen Beispielen des Gerichts wahrnehmen. Beim Ersten wurden die Sünder vernichtet; beim Zweiten wurden sie in Finsternis gebunden, aber beim Dritten müssen sie das Feuer erleiden. Die Abtrünnigen werden wie die Israeliten durch leiblichen Tod vernichtet, in Finsternis bis zum Gericht vor dem großen weißen Thron aufbewahrt und dann endgültig in den Feuersee geworfen werden. Dies mag ein weiterer Grund dafür sein, warum Judas von der zeitlichen Reihenfolge abwich.

2. Die Anwendung dieser Beispiele (V. 8-11)

8 Zum zweiten Mal werden wir durch das Wort »diese« an die »gewissen Menschen« von V. 4 erinnert. Sie werden uns in dreifacher Weise beschrieben:

1. Sie »beflecken das Fleisch«;
2. sie verachten Herrschaft;
3. sie lästern Herrlichkeiten.

In der ersten Anklage gibt es einen Hinweis auf ihre Gedanken, denn sie werden »Träumer« genannt und leben deshalb in der Welt der Phantasie. Nicht nur im Schlaf träumen sie, sondern sie sind »Tagträumer« sowie Träumer des Nachts. Obwohl im Original kein Wort steht, das dem Wort »schmutzig« in der AV entspricht, ist es aus dem Kontext heraus ersichtlich, dass der Inhalt ihrer Träume unsauber war. Ihnen war die von Petrus erwähnte »lautere Gesinnung« (2Petr 3,1) fremd; vielmehr kannten sie sich in den »eitlen Vorstellungen« der heidnischen Welt aus. Wir

können nicht zu sehr auf unsere Gedanken achten, denn wenn sie sich auf irgendein Objekt konzentrieren, wird es nicht lange dauern, bis dieses Objekt unsere Herzen fasziniert. Hier »beflecken« diese Menschen »das Fleisch« und sind daher wie die Bewohner von Sodom. Sie bewachten nicht die Festung ihrer Gedanken und wurden von den Lüsten des Fleisches hinweggespült. Wie oft reden sich Menschen wegen ihrer Sünden heraus und behaupten, dass sie nicht die Kraft haben, der Versuchung zu widerstehen; doch obwohl es allen bekannt war, schwelgten sie eine Weile in Gedanken über das Böse und reagierten dann, wenn die Gelegenheit kam, es zu verüben, bereitwillig darauf. Ist es nicht erstaunlich, diejenigen, die einst den Namen Christi bekannt hatten, in Verbindung mit der Verderbtheit von Sodom zu finden? Dies wird durch die Worte: »Doch gleicherweise. . . auch diese« (RV) angedeutet. Statt dass sie die Gnade unterwies, »weltliche Lüste« zu verleugnen, nahmen sie an, dass sie ihnen einen Freibrief ausstellte, sich ihnen hinzugeben. So ließen sie den Gelüsten ihrer gefallenen Natur freien Lauf. Es ist beinahe unglaublich, wie tief manche gesunken sind, während sie behaupteten, Christen zu sein. Der Wille Gottes für die Seinen ist ihre Heiligung (1Thes 4,3), und ihre Leiber sind »der Tempel des Heiligen Geistes« (1Kor 6,19). Daraus folgt, dass sie göttliche Hilfe suchen sollten, um jeder Begierde des Fleisches zu widerstehen und »nicht Vorsorge zu treiben für das Fleisch zur Erfüllung seiner Lüste« (Röm 13,14).

Die zweite Anklage gegen diese »Träumer« ist das Verachten von Herrschaft. Dies bedeutet anscheinend, dass sie Autoritäten, besonders der göttlich bestimmten Autorität, keine Ehrerbietung erweisen, so dass sie dem Wesen nach Rebellen sind. In

dieser Hinsicht gleichen sie den Israeliten, die nicht nur Ungläubige, sondern auch Aufrührer waren, denn sie empörten sich und sollten nicht in das Land eingehen, um es zu besitzen. Sie erwiesen weder ihrem Führer Mose noch dem »Engel seiner Gegenwart« (2Mo 14,19) Ehrerbietung, der verheißen hatte, bei ihnen zu sein. Es ist nicht leicht, genau zu entscheiden, welche »Herrschaft« diese Träumer verachteten. Manche wollen sie auf geistliche Mächte beschränken, während andere meinen, sie beziehe sich auf die Verantwortlichen in der Versammlung, und einige denken, dass allein irdische Behörden gemeint sind. Eines ist in der Schrift eindeutig und kann nicht bestritten werden: Es ist Gott, der Herrschaft immer begründet und diejenigen über Seine Geschöpfe setzt, die sie beherrschen werden. Selbst die himmlischen Heerscharen haben ihre Obersten; so auch auf Erden, ob wir auf die Völker schauen oder auf die Gemeinden Gottes – es ist Sein Wille, dass es solche gibt, die Verantwortung tragen. Anarchie hat in Seinem Besitzum keinen Platz, auch duldet Er nicht stillschweigend Rebellion gegen diejenigen, die Er als Verantwortliche eingesetzt hat. Es ist treffend gesagt worden, dass eine schlechte Herrschaft besser ist als gar keine Herrschaft. In diesem Fall ist es wahrscheinlich das Beste, offenzulassen, um welche Herrschaft es hier genau geht, und nicht zu versuchen, einen besonderen Bereich davon anzugeben, denn sogar die Mächte, die von Gott bestimmt sind, und alle andere Herrschaft haben Ihn als ihren Ursprung. Diejenigen, die sich wie diese Träumer dem Fleisch hingeben wollen, sind gewöhnlich die Ersten in der Verachtung derer, die sie von ihren bösen Wegen abzubringen suchen.

Die dritte gegen diese Menschen erhobene Anklage ist ihre Lästerung von »Herrlich-

keiten«. Hier können wir Spezielleres sagen, denn es wird auf geschaffene geistliche Mächte angespielt, ob nun gute oder böse. Hierin – in ihrer Lästerung – sind sie offenkundiger, weil dies kein Geisteszustand oder keine Haltung, sondern äußerlich und allen bekannt ist. Die »Träumer« werden hier als im Schlaf Sprechende angesehen, doch was über ihre Lippen kommt, ist so böse wie das, was in ihren Herzen ist. Sie nehmen es sich heraus, mit ihrer losen Zunge diese »Herrlichkeiten« zu verleumden und vergessen, dass solche Wesen in einer erhabeneren Stellung als der Höchste unter den Menschen sind. Daher soll, selbst wenn sie gefallen sind wie im Beispiel Satans, mit Zurückhaltung und Achtung von ihnen gesprochen werden. Satan und seine Engel mögen die Heiligen verleumden, und das tun sie, aber dies gibt sterblichen Menschen nicht die Freiheit, ihn oder seine Bundesgenossen zu lästern. Obwohl die Rebellion Satans und derer, die für ihn Partei ergriffen, seine Stellung verändert und seine Herrlichkeit vermindert hat, ist er dennoch ein mächtiges Wesen, dem Gott es gestattet, Seine Absicht auszuführen.

9 In scharfem Kontrast zu diesen Verleumdern von »Herrlichkeiten« führt Judas das Beispiel Michaels und seinen Konflikt mit Satan bei dem Begräbnis des Mose an. Es ist zwecklos für uns, danach zu fragen, woraus die Einzelheiten dieser Episode entnommen wurden, denn wie bei einigen anderen Bruchstücken der Information – z.B. den Namen der Zauberer, die Mose widerstanden (2Tim 3,8) – wissen wir nicht, wie sie gewonnen wurden. Es scheint so, dass es viel durch Tradition Weitergegebenes gab, das nicht in die Schrift eingefügt wurde. Einige möchten uns sagen, dass Judas diese Geschichte in einem heute

verlorengegangenen Buch mit dem Titel: »Die Himmelfahrt des Mose« fand, doch müssen wir nicht denken, dass er sich irgendeiner anderen Quelle zuwandte, um zu erfahren, was er hier schreibt. Viele Vermutungen sind darüber geäußert worden, warum Satan im Wortwechsel mit Michael um den Leib Moses war. In der Erzählung in 5Mo 34 wird weder dieser Streit noch die Anwesenheit Michaels bei dem Begräbnis erwähnt, sondern nur, dass er starb nach dem Wort des HERRN und dass Er ihn begrub. Der Erzfeind hätte Mose gern bei seiner Geburt ermordet, ließ ihm das Leben besonders in der Wüste schwer werden, und selbst jetzt bei seinem Tod wird der gleiche Widerstand offenbar.

Wir könnten wohl fragen: Welchen Anspruch hatte Satan auf den Leib Moses oder überhaupt auf irgendeinen menschlichen Körper? Es scheint hier von der Formulierung her so, dass Satan beanspruchte, ein legales Recht auf den Leichnam zu haben, denn dieser ist tatsächlich der Todesbeweis, und er hat die Macht des Todes (Hebr 2,14). Offenbar widersetzte er sich dessen geheimen Begräbnis, den die Israeliten höchstwahrscheinlich einbalsamiert und in ein Anbetungsobjekt verwandelt hätten. Wir müssen es ihnen jedoch anrechnen, dass sie die Gebeine Josephs nicht zum Götzen machten, denn obwohl sie diese mit sich führten, taten sie anscheinend nichts anderes, als sie auf seine Bitte hin zu bestatten. Hätten sie den Verbleib des Leichnams Moses gekannt, wären sie darauf aus gewesen, ihn mit sich in das Land hinüberzubringen. Wir müssen die Frage stehen lassen und unsere Aufmerksamkeit auf den Hauptgrund für diese Erwähnung des Leibes Moses konzentrieren, der zeigen soll, wie respektvoll der Erzengel Michael in seinem Wortwechsel mit Satan war. Obwohl er in einer höheren

Stellung war und größere Macht als Satan hatte, wollte er weder von seiner Stärke noch von seiner Rede Gebrauch machen, um ihn herabzusetzen, sondern überließ die Angelegenheit den Händen des HERRN und sagte: »Der HERR schelte dich«. Die gleichen Wort kommen in Sach 3,2 vor, wo Satan gesehen wird, der Josua, dem Hohenpriester, widersteht. Die schmutzigen Kleider, mit denen der Priester angetan war, mögen Satan einen Grund für den Angriff gegeben haben, denn er wusste wohl, dass solche Gewänder in der Gegenwart Gottes nicht anerkannt werden würden. Zweifellos stellt Josua in der Prophetie das Volk dar, doch das ist kein Grund für die Annahme, dass der Leib Moses im übertragenen Sinne als Verkörperung des Volkes Gottes verstanden werden soll.

Es ist eine interessante Anmerkung, dass die Zeit kommt, in der Michael und Satan erneut im Konflikt liegen werden. Der Krieg im Himmel wird diese beiden mächtigen Gewalten zusammenstoßen lassen, aber dann wird Michael nicht sanftmütig und nachgiebig sein, sondern er und seine Heerscharen werden Satan und seine Bundesgenossen aus ihrer gegenwärtigen Stellung vertreiben und sie auf die Erde hinabwerfen (Offb 12,7-9). Sogar der Höchste unter Gottes Dienern weiß, Seine Zeit abzuwarten, um mit ihren Feinden abzurechnen. Wir könnten versucht sein, unsere Macht gegen diejenigen einzusetzen, die das Werk Satans ausführen, doch wir müssen uns immer an die Worte der Schrift erinnern: »Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der HERR« (Röm 12,19). Es ist nicht außergewöhnlich, Menschen zu hören, die Satan mit allen möglichen abschätzigen Namen bezeichnen und ihn in grotesken Formen darstellen. Die Heiligen dürfen sich jedoch nicht in solche Angelegenheiten hineinziehen lassen, denn

sie kennen etwas vom Ausmaß seiner Kraft und seines Einflusses. Es scheint so, dass, selbst wenn Engel oder Menschen aus ihrem hohen Stand fallen, ihnen noch die gleiche Achtung entgegengebracht werden soll, als ob sie unverändert wären. David behandelte Saul immer als den »Gesalbten des HERRN«, und obwohl alle in Israel wussten, dass der König von Gott verworfen war und bald seinen Thron verlieren würde, sollte mit ihm dennoch so umgegangen werden, als erfreue er sich der göttlichen Gnade.

Einige haben diese Stelle anders gesehen und lehrten, dass sich die »beschimpfende Anklage« eher auf Michaels Weigerung, Satan mit Beschimpfungen anzuklagen, und nicht auf seine Schmähung Satans bezieht, aber der Kontext begünstigt die von uns vertretene Sicht, und die meisten stimmen dem zu.

10 Noch einmal werden wir durch das Vorkommen von »diese« zu den Abtrünnigen gewiesen. Dies ist das dritte Mal, dass die Männer von V. 4 auf diese Weise erwähnt werden. Hier wird ihr Verhalten im scharfen Gegensatz zu dem des Michael gesehen. Daher ist, bevor er in V. 9 erstmals genannt und nachdem er nun als Beispiel hingestellt worden ist, seine Behandlung geistlicher Mächte der ihrigen völlig entgegengesetzt. Sie lästern jene unsichtbaren Mächte, von denen sie nichts wissen. Was sie durch ihre Verleumdung erreichen – entweder für sich oder für andere –, kann man sich schwer vorstellen, doch ihrem bösen Herz bereitet es Vergnügen, andere zu diffamieren, so dass die geistlichen Mächte Zielscheibe ihrer losen Zunge wurden. Sie nutzten jede Gelegenheit aus, um zu verleumden und ihre Verachtung für »Herrlichkeiten« zu zeigen. Selbst nicht geistlich eingestellt, können sie

unmöglich das geistliche Reich verstehen und hätten sich damit begnügen sollen, von den unsichtbaren und unbekanntem Mächten die Finger zu lassen, doch sie kehren lieber ihren Hass ihnen gegenüber auf höchst unvernünftige Weise heraus. Deshalb sind sie nicht nur unwissend, sondern auch bösartig. Es ist Weisheit, über das, was uns unbekannt ist, zu schweigen und keinen günstigen oder abschätzigen Kommentar darüber abzugeben.

Es gibt einen Bereich, mit dem sie völlig vertraut waren, nämlich dem Fleisch. Ihr natürlicher Instinkt ermöglichte es ihnen, dieses Gebiet ohne jede Unterweisung durch ihre Gefährten oder durch Gott zu kennen. Leider offenbarten sie sogar darin, der natürlichen und niederen Seite ihres Lebens, ihre schlechten Neigungen durch den Missbrauch, den sie mit ihrem Leib trieben. Ihr Wissen bewahrte sie nicht vor der Verderbtheit oder ließ es nicht zu, dass sie über das gemeine Tier erhaben waren, das ebenso fleischliche Instinkte hat. Es wird erwartet, dass der im Bilde Gottes geschaffene Mensch seinen Körper achtet und nicht zulässt, dass er Werkzeug zur Erfüllung unrechtmäßiger Begierden wird. Diese Leute kannten jedoch keine Hemmungen, sondern gaben sich der Befriedigung ihrer scheußlichen Leidenschaften hin und führten damit die zwangsläufige Folge – ihre eigene Vernichtung – herbei. Sie lebten wie Tiere und mussten das gleiche Schicksal wie diese teilen.

Der Grundsatz, den Menschen mit dem Tier zu vergleichen, kommt ziemlich oft in der Schrift vor. »Seid nicht wie ein Roß, wie ein Maultier« (Ps 32,9); »Da ward Jeschurun fett und schlug aus« (5Mo 32,15); »Wir legen den Pferden die Gebisse in die Mäuler, damit sie uns gehorchen« (Jak 3,3); »Eine Wildesel... die nach Luft schnappt« (Jer 2,24) sind einige Beispiele

dafür. Je fleischlicher ein Mensch ist, desto mehr wird er zum Tier werden; je geistlicher er ist, desto mehr wird er das Wesen Gottes offenbaren.

11 Die Gewissheit des Schicksals dieser vertierten Menschen wird in diesem Vers klar angedeutet, denn die drei Beispiele sind ausgewählt, um zu zeigen, dass jene Menschen früherer Zeiten, die durch die gleichen Merkmale wie sie gekennzeichnet waren, unter Gottes Gericht fielen. Es ist die einzige Stelle in den Briefen, wo wir ein »Wehe« in der Brandmarkung haben, bis auf 1Kor 9,16, wo es Paulus für sich selbst benutzt, wenn er das Evangelium nicht verkündigte. Es kommt oft in den Evangelien und auch in der Offenbarung vor, wo es mitunter ein Ausdruck großer Trauer ist. Judas ist so über die Verderbtheit dieser Menschen und ihren Einfluss erbost, dass er schreibt, als benutzten einige der Propheten von alters her eine geharnischte Sprache, die in dieser Haushaltung der Gnade selten angewandt wird. Die von ihm zitierten Fälle waren alle so unkorrigierbar, dass keiner von ihnen je Buße getan hat, sondern weiter auf seinen gewählten Weg ausgerichtet blieb. Es muss nochmals betont werden, dass in diesem Brief nicht versucht wird, diese bösen Menschen wiederherzustellen, weil es für sie keine Hoffnung gibt, sondern vielmehr die wahren Heiligen von ihrem schlechten Einfluss zu befreien.

Im Zusammenstellen dieser drei Beispiele weicht er erneut von der zeitlichen Reihenfolge ab, indem er sie in einer Abfolge anordnet, die zum Fortschreiten der von ihm bereits gebrandmarkten Übel passt. Deshalb war der Weg Kains der Weg des Unglaubens als der Sünde Israels in der Wüste, die in V. 5 erwähnt wird; der Irrtum Bileams entspricht der Sünde von Sodom,

denn es gelang ihm, die Israeliten in der Wüste zu verderben; und der Widerspruch Korahs lässt sich wiederum mit der Rebellion der Engel in V. 6 verbinden. Es mag eine Weiterentwicklung in diesen Beispielen stecken, denn wo es keinen Glauben wie im Fall Kains gibt, folgt ziemlich häufig die Verderbtheit, und wo Verderbtheit da ist, wird ziemlich oft auch die Rebellion folgen. Die drei erwähnten Männer, die alle mit Religion zu tun hatten, waren wie die Abtrünnigen: Kain war ein falscher Anbeter, Bileam ein falscher Prophet und Korah ein falscher Priester. Es gibt in diesen Versen eine Abstufung, denn »gegangen« bedeutet, auf einem Weg losgegangen zu sein; »stürzten gierig dahin« (RV weicht hier von Elberf ab) bedeutet ein gefährliches diesem Weg Verhaftetsein; und »kamen um« zeigt, dass der Weg in die ewige Verdammnis führt.

Es gibt große Meinungsverschiedenheiten darüber, was mit »dem Weg Kains« gemeint ist. Etliche sprechen von ihm als dem »Weg ohne Blut« im Nahen zu Gott und stellen ihn als das erste Beispiel derer hin, die Gnade bei Gott durch die Frucht ihrer Arbeit zu erlangen suchen. Sie bezweifeln nicht, dass Kain bei Darbringung des rechten Opfers Annahme bei Gott gefunden hätte. Wenn wir uns jedoch 1Mo 4 zuwenden, wird »Blut« nicht erwähnt, nicht einmal bei der von Abel dargebrachten Opfergabe, sondern vielmehr ihr »Fett«, und – noch eigenartiger – wir lesen, dass Gott Abel und sein Opfer anerkannte, Worte, die deutlich darauf schließen lassen, dass das Opfer wegen des Opfernden und nicht der Mensch aufgrund seines Opfers angenommen wurde. Tatsache ist, dass die beiden Brüder versuchten, Gott ein »Geschenk« darzubringen, denn das ist die Bedeutung des Wortes, das in der gesamten Genesis verwendet wird. Selbst wenn Kain

ein Lamm von seinem Bruder erworben hätte, hätte er nicht von Gott angenommen werden können, denn er opferte ohne Glauben, und »ohne Glauben ist es unmöglich«, Gott »wohlzugefallen« (Hebr 11,6). Gott will keine Geschenke von Gottlosen noch von denen, die kein Vertrauen zu Ihm haben. Der »Weg Kains« muss sich auf mehr als ein Ereignis in seinem Leben beziehen und scheint seinen ganzen Weg einschließlich des Mordes an seinem einzigen Bruder sowie das Leben zu erfassen, das er danach führte, indem er versuchte, ohne Gott durch Erfindungen glücklich zu werden, die ihn von Seinem Beistand unabhängig machen sollten. Nichts, was ihm gesagt wurde, konnte ihn verändern, sondern trotz des Gesprächs mit ihm und der Weisung des zu gehenden Weges beharrte er auf seinem selbstgewählten Kurs.

Es gibt in diesem Brief keine eindeutige Aussage darüber, dass diese falschen Menschen der Verfolgung von Heiligen schuldig waren, aber wenn sie dem Weg Kains folgten, war dies möglicherweise bei ihnen üblich. Wenn sie diese nicht buchstäblich ermordeten, so versuchten sie doch, sie geistlich zu töten. Gegen Ende des Briefes werden die ihnen Entkommenen als aus dem Feuer Gerissene gesehen. So weit wie bekannt ist, folgte die gesamte Nachkommenschaft Kains seinen Fußstapfen, so dass er nicht nur selbst umkam, sondern der Grund dafür war, dass viele weitere in der Vernichtung endeten.

Die bösen Arbeiter glichen in ihrem Verhalten nicht nur Kain, sondern zeigten auch Ähnlichkeit mit Bileam in ihrer Begierde und Unzucht. Er war ein falscher Prophet, und auch sie redeten falsch. Im Streben nach seiner Belohnung durch Balak und seiner Gier nach angebotenen Ehren war er darauf vorbereitet, Israel zu verfluchen. Nicht einmal das wunderbare

Sprechen des Tieres, auf dem er ritt, konnte ihn von seinem Ehrgeiz abbringen. Schließlich wurde es ihm erlaubt zu gehen, doch mit der Einschränkung, dass er nur das sagen sollte, was der HERR ihm in den Mund legen würde. In ihm haben wir ein Beispiel dafür, dass göttliche Worte von einem gottlosen Menschen gesprochen wurden. Hätte er aus seinem Herzen gesprochen, wäre die Botschaft anders gewesen. Er schien mit seinem Altar, den Opfern und den erhabenen Reden der Wirklichkeit nahezukommen. Gott hatte ihn unterwegs gelehrt, dass es Ihm ein Leichtes war, die Eselin statt seiner als Sprecher zu gebrauchen, daher war es, wenn Bileam Wahres sagte – was er auch tat –, kein Verdienst von ihm. Es liegt auf der Hand, dass all die schönen Reden, die über seine Lippen kamen, in keiner Weise sein Inneres veränderten, denn insgeheim vertraute er Balak das Geheimnis an, wie Israel zu ruinieren sei, und das geschah unseres Wissens nach durch seine Verführung zu Hurerei und Götzendienst. Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob hier auf seine Gier nach Gewinn angespielt wird oder ob sein Irrtum auch seine unzüchtige Lehre betraf; vielleicht liegt die Betonung hier auf dem Erstgenannten. Eines der schlimmsten Kennzeichen dieser von Judas gebrandmarkten Abtrünnigen ist, dass sie ihre Fähigkeit in religiösen Dingen zu ihrem persönlichen Vorteil ausnutzten. Es gab auf Kreta solche, die »um schändlichen Gewinnes willen lehrten, was sich nicht geziemt« (Tit 1,11). Satans Diener haben es gern, für ihre Arbeit gut bezahlt zu werden und sind nicht immer dafür, ihre Zeit und ihre Begabungen nur um der eigenen Sache willen zu opfern. Bileam wäre nie nach Moab gereist, wenn Balak ihm nicht ein attraktives Angebot unterbreitet hätte. Auch ist die Feststellung interessant, wie oft in der Schrift

Unzucht und Begierde nebeneinander gestellt werden, denn die Letztgenannte ist in hohem Maße eine Form der ersten.

Judas findet im Lager Israels in der Wüste sein drittes Beispiel dieser Menschen, die so unterschiedlich beschrieben worden sind. Korah war ein Levit, und als solcher hatte er seinen für ihn vom HERRN bestimmten Dienst, aber wie die Engel von V. 6 war er mit der ihm zugewiesenen Stellung nicht zufrieden und versuchte, ein Priester zu werden. In seinem Ehrgeiz, die höchste Position in Israel einzunehmen, wagte er, Mose und Aaron zu beschuldigen, sich selbst zu ihren jeweiligen Verantwortlichkeiten ernannt zu haben. Er fürchtete sich nicht davor, Herrlichkeiten zu lästern, noch erkannte er an, dass diese Männer von Gott berufen waren. Mose sagte sogar zu ihm: »Aaron, was ist er, dass ihr wider ihn murret?« Dies bedeutete, dass Hoherpriester zu sein nicht das Ergebnis seiner eigenen Anstrengungen war. Im Streben nach dem Priestertum hatte er die Gnade unterschätzt, die Aaron als dem erwiesen wurde, der Verantwortung für das Zelt der Zusammenkunft hatte. Trotz des demütigen Redens Moses war er darauf vorbereitet, sich der Probe zu stellen und seine Räucherpfanne zu füllen, um Räucherwerk vor dem HERRN zu opfern. Das Ergebnis war, dass die Erde ihn und diejenigen, die bei ihm waren, verschlang. Sein Aufruhr war kurzlebig, und sein Widerspruch wurde schnell zum Schweigen gebracht. Es mag im »Widerspruch« mehr liegen als bloße Worte, denn das gleiche hier gebrauchte Wort wird in Spr 17,11 in der LXX (Septuaginta) mit »Empörung« übersetzt, so dass Taten wie auch Worte eingeschlossen sein können. Es steht außer Zweifel, dass sich die Heiligen, die für den Glauben kämpfen, darauf vorzubereiten haben, Widerstand und einem widerspens-

tigen Geist entgegneten und sich auf Gott verlassen zu müssen, um Seine Sache zu verteidigen, so wie es Mose in früheren Zeiten tat.

3. Eine dreifache Beschreibung der bösen Arbeiter (V. 12-19)

Nachdem er diese Menschen mit den Worten »Wehe ihnen« verurteilt und Beispiele Gleichartiger aus der Zeit des AT erbracht hat, die aufgrund ihrer Wege gerichtet wurden, ist zu erwarten, dass Judas offen den Heiligen so deutlich wie möglich ihre typischen Merkmale aufdeckt, denn diese müssen bekannt sein, wenn ihr schlechter Einfluss vermieden werden soll. Genau dies tut er in den Versen, die wir jetzt betrachten werden. Bei der Ausführung seiner Absicht sucht er im Weltall nach Metaphern, die er geschickt gebraucht, um ihre Merkmale dem Bewusstsein der Heiligen anschaulich klarzumachen. Es gibt wenige andere Teile der Schrift, wo solch eine Vielfalt von Bildern auf so engem Raum verwendet wird. Die Unterteilungen dieses Abschnittes werden durch das dreimalige Vorkommen von »diese« festgelegt. Diese Absätze nehmen in der Länge ab, so dass der erste der längste ist und sich bis V. 15 erstreckt; der zweite ist kürzer und endet bei V. 18, und der dritte ist der kürzeste von allen, indem er nur V. 19 umfasst. Wenn wir diese Absätze untersuchen, werden wir entdecken, dass der erste die Wesensart dieser Menschen und ihr durch Henoch prophezeites Gericht offenbart; dass der zweite von ihren Worten und der Warnung der Apostel vor ihrem Kommen in den letzten Tagen spricht; und dass der dritte die von ihnen verursachten Spaltungen und ihren tatsächlichen Mangel beschreibt – sie sind ohne den Geist.

12 Es gibt in den V. 12-13 sechs Metaphern: zwei davon sind dem Meer entnommen – »Klippen« (vgl. Anm. der Elberf) und »wilde Meereswogen«; zwei dem Himmel – »Wolken ohne Wasser« und »Irrsterne«; und zwei dem Land – »die sich selbst weiden« und »entwurzelte Bäume«. Es gab in der apostolischen Zeit und noch einige Zeit später das, was hier »Liebesmahl« genannt wird. Diese geselligen Treffen waren ein Mittel, um all die Heiligen in einem Ort auf angenehme Art zusammenzubringen, so dass die Reichen ihre Fülle mit den weniger Begüterten teilen konnten und umfassende Gemeinschaft gefördert wurde. Ob sie einen Versuch darstellten, das Passah in dem Oberaal nachzuahmen, können wir nicht sagen, doch sogar in Korinth gab es ein mit dem Mahl des HERRN verbundenes Mahl, wobei Paulus ihr diesbezügliches Fehlverhalten in seinem Brief korrigieren musste. Ziemlich früh wurde das Mahl des HERRN von diesen Liebesmahlen getrennt, damit der in Korinth eingetretene Missbrauch nicht wieder vorkäme, aber trotzdem setzten sie sich bis ins zweite Jahrhundert fort. Wegen des erneuten Missbrauchs wurden sie jedoch abgeschafft, und seitdem hat man nichts mehr davon gehört. Die mit »diese« gemeinten bösen Menschen besuchten ihrer Gewohnheit nach häufig solche Zusammenkünfte und bekannten, mit den Heiligen eins sowie am Mahl beteiligt zu sein. Vielleicht geschah es hauptsächlich bei solchen Zusammenkünften, dass sie sich, wie es heißt, »eingeschlichen« haben. Wir müssen in diesem Brief das Fehlen jedes Hinweises auf eine örtliche Gemeinde zur Kenntnis nehmen und aufpassen, nicht zu lehren, dass diese verdorbenen Menschen in glücklicher Gemeinschaft in der Versammlung waren. Sie mögen mit den

Heiligen gleichgestellt worden und schieben mit ihnen eine Weile eins zu sein, doch ihr hier beschriebener Zustand schließt sie aus der Gliedschaft der Gemeinde aus. Im Brief des Johannes gingen die lügnerischen Menschen von den Heiligen aus, weil sie nicht von ihnen waren, doch hier haben wir eine andere Lage, denn die Liebesmahle segeln auf gefährlicher See mit Klippen darunter. Dieser Brief ist sozusagen die Seekarte, damit die Heiligen auf der Hut sind, um das Vorhandensein dieser »Klippen« herauszufinden. Die Zusammenkünfte der Heiligen boten große Möglichkeiten zur Ausbreitung ihrer bösen Lehre und zur Einführung ihrer schlechten Sitten unter den Einfältigen auf hinterhältige Weise. »Böser Verkehr verdirbt gute Sitten« (1Kor 15,33); deshalb ist es gefährlich, sich mit denjenigen zu verbinden, die ihren Schmutz entweder durch das, was sie sagen, oder das, was sie praktizieren, verbreiten. Die zweite Metapher ist dem Hirtenleben entnommen. Diese Menschen »weideten sich selbst«, anstatt die Herde zu führen und bewiesen damit sowohl ihre Unabhängigkeit als auch ihre Selbstsucht. Vielleicht hatte der Schreiber die Worte des Propheten Hesekiel im Sinn: »Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?« (Hes 34,2). Bestimmt nehmen sie die gleichen Ansichten in sich auf. Trotz ihrer Sitten, die von »denen der wahren Heiligen« so verschieden sind, schämen sie sich nicht, wenn sie ihnen begegnen, denn sie schwelgen ohne Furcht; deshalb sind sie dreist, weil sie keine Herrschaft achten noch die Notwendigkeit für jegliche Hilfe von anderen empfinden. Es kann hier einen Hinweis darauf geben, dass sie nicht nur essen, sondern schlemmen. Die fette Weide einer reich gedeckten Tafel bedeutete ihnen mehr als Hilfe für ihre Seelen.

Das dritte Bild, »Wolken ohne Wasser«, zeigt die Enttäuschung, die diese Menschen bei denen hervorrufen, die Erfrischung von ihnen erwarteten. Für den Menschen im Orient, der den Regen dringend braucht, ist der Anblick einer Wolke am Himmel keine kleine Ermutigung, aber wenn die Wolken wie bei unserem Bild mit dem Wind davonfliegen und kein Niederschlag fällt, sind all seine Hoffnungen völlig zunichte gemacht. Diese Menschen ziehen eine vielversprechende Show ab, doch bloße Heuchelei – und sei sie noch so aufdringlich – hat niemand etwas zu bieten, und es ist töricht, von ihr irgendetwas zu erwarten. Sie unterscheiden sich stark von Mose, der sagen konnte: »Es träufle wie Regen meine Lehre, es fließe wie Tau meine Rede, ... wie Regengüsse auf das Kraut« (5Mo 32,2); und von dem Wort, das aus dem Munde des HERRN hervorgeht, das wie der Regen und der Schnee herabfällt (Jes 55,10).

Die Tatsache, dass sie »von Winden hingetrieben« sind, ist ein Anzeichen ihrer Unbeständigkeit und ihrer Neigung zu Veränderung. Es war der Wunsch des Paulus, dass die Heiligen in Ephesus nicht »hin- und hergeworfen und umhergetrieben« wurden »von jedem Wind der Lehre« (Eph 4,14); und die Hebräer sollten sich »nicht fortreißen lassen durch mancherlei und fremde Lehren« (Hebr 13,9). Wasserschwere Wolken bewegen sich langsam fort; hochfliegende und Federwolken verschwinden bald und lassen nicht einmal eine Spur ihres Daseins zurück.

Bei der nächsten Metapher verlässt er den Himmel und kehrt zur Erde zurück, diemal zu den Obst- und Fruchtbäumen. Diese Verführer werden mit Herbstbäumen in jener Jahreszeit verglichen, in der es – nachdem sie Frucht getragen haben – Zeit zum Pflücken ist. Die AV lässt daran den-

ken, dass die Frucht, die sie getragen haben, verdorrt ist, aber die meisten stimmen der RV zu, dass der zum Ausdruck gebrachte Gedanke ein Hinweis auf die Zeit des Jahres und weniger eine Beschreibung des Fruchtstandes ist. Es geht nicht darum, dass die Bäume fruchtlos sind, sondern dass sie im Spätherbst oder bei Einbruch des Winters keine haben. Wie die Wolken kein Wasser hatten, so hatten die Bäume keine Frucht, so dass sich beide als enttäuschend erwiesen. Vielleicht sollten wir zwischen dem Enttäuschtwerden von Wolken und dem von Obstbäumen unterscheiden. Im ersten Fall betrifft es alle weit und breit, aber im zweiten hat es der Besitzer allein auszustehen. Es gibt nur einen Zweck für Obstbäume, und der besteht im Fruchttragen; tun sie es nicht, dann sind sie nutzlos und müssen ausgerissen werden. Diese durch unfruchtbare Bäume veranschaulichten Menschen stehen in der Gefahr, von Gottes Hand im Gericht entfernt zu werden. Wir könnten dazu den Feigenbaum in Lk 13 vergleichen, dem die Axt drohte, falls er weiter unfruchtbar blieb. Wenn Bäume, wie es heißt, »zweimal erstorben« sind, dann sind sie schlimmer als fruchtlos, denn ein Baum kann das eine Jahr unfruchtbar sein und im nächsten Frucht tragen, aber abgestorbene Bäume können nie wieder fruchtbar werden. Sieht man Obstbäume im Winter, dann scheinen sie erstorben zu sein, doch wenn das Frühjahr kommt, werden sie sozusagen aufgeweckt und schlagen voller Leben aus; nicht so die zweimal erstorbenen Bäume, denn sie sind nicht nur den Winter über tot, sondern so abgestorben, dass sie nie wieder leben werden. In diesem »zweimal erstorben« sehen manche einen Hinweis zunächst auf ihren Todeszustand als Sünder wie alle anderen Menschen und dann auch auf ihren Tod als Abtrünnige. Wie der

wahre Gläubige Leben im doppelten Sinn hat, so haben diese Menschen den Tod in zweifacher Hinsicht. Der dritte über die Bäume ausgesagte Tatbestand ist, dass sie »entwurzelt« sind. Daher werden diese Leute als Gestrüpp des Bodens angesehen. Sie werden aus ihrer Stellung vollkommen entfernt werden und keine Möglichkeit zum Überleben haben. Außerdem kann man, wenn Bäume entwurzelt werden, die wahre Ursache ihrer Unfruchtbarkeit feststellen, denn ziemlich oft ist sie auf Krankheit in den Wurzeln zurückzuführen. Erneut dürfen wir nicht versäumen, zur Kenntnis zu nehmen, dass Judas diesen Menschen keine Hoffnung mehr macht, sondern sie dem hoffnungslosen Schicksal überlässt. Alles, was »ausgegrabene« Bäume erwarten können, ist ein Platz im Feuer.

13 Judas wendet sich in seiner nächsten Veranschaulichung erneut der See zu, diesmal den wilden Meereswogen und dem hervorquellenden Schaum, den er mit der Schande vergleicht, die dem Handeln dieser verdorbenen Menschen entspringt. Er mag auf Jesaja anspielen: »Die Gesetzlosen sind wie das aufgewühlte Meer; denn es kann nicht ruhig sein, und seine Wasser wühlen Schlamm und Kot auf« (Jes 57,20). Schaum und Gischt solcher tobenden Wellen können weiß und sauber aussehen, sobald sie aufsteigen, doch wenn sie zurückfluten, lassen sie Schlamm und Dreck zurück. Ebenso mögen diese Menschen eine Weile den Anschein gehabt haben, Reinheit und Gottesfurcht zu wahren, aber schließlich wurde ihr wahres Wesen als das der Schmach und Schande oder der Schändlichkeiten offenbar, denn das Wort steht im Plural. Das Bild der Wellen lässt uns sofort an Ruhelosigkeit, Hochmut und Gesetzlosigkeit denken. Diese Merkmale kennzeichneten die hier verurteilten Wüst-

linge, doch so, wie sich die aufgewühlte See selbst nicht nützt, sind all die Ergebnisse ihrer Anstrengungen ihre eigene Schande.

Die sechste dieser Metaphern hier ist dem Nachthimmel entnommen. Judas kann in den »Irrsternen« ein Bild für diese Betrüger sehen, denn auch sie scheinen eine Zeitlang zu leuchten, doch plötzlich lösen sie sich in Finsternis auf. Viele haben eine große Show am Anfang ihres Bekenntnisses zum Glauben abgezogen, aber nach einer kurzen Zeit gaben sie es auf. Bei einigen davon stellte sich heraus, dass sie nicht nur unreell, sondern erklärte Feinde der Wahrheit waren. Es kann jungen Gläubigen den Atem verschlagen, wenn sie entdecken, dass sich diejenigen, die geglaubt haben und sogar mitgegangen sind, so drastisch gewandelt haben sollen. Die meisten von ihnen versuchen, bestimmte Entschuldigungen für die Veränderungen zu finden und geben sogar der schlechten Behandlung durch die Heiligen die Schuld an ihrem Abfall. Die hier erwähnten »Irrsterne« werden nie wieder leuchten, denn sie sind in ewige Finsternis eingehüllt. Sie sind nicht nur eine Weile von einer Wolke verfinstert, um so hell wie möglich nach ihrem Vorüberziehen zu leuchten, sondern sie tauchen in das Dunkel ein, ohne eine Leuchtspur zu hinterlassen. Diese Irrlichter, welche die Heiligen beunruhigten, werden als solche gesehen, die zu den sündigen Engeln im Schicksal ewiger Finsternis stoßen werden, die – wie es heißt – für sie aufbewahrt ist. Sie leben im Dunkel und sterben im Dunkel, und darin werden sie in Ewigkeit wohnen.

14 Um die Realität der Gerichtsandrohungen zu rechtfertigen, die er in Bezug auf diese Menschen aussprach, zitiert Judas eine der ältesten Prophetien, die noch vor-

handen ist und vor der Sintflut geäußert wurde. Die Worte Henochs, des siebenten von Adam, verdeutlichen, dass selbst in jenen fernen Tagen Gott vor dem Schicksal warnte, das allen gottlosen Menschen widerfahren sollte, und zeigen den Anlass, bei dem es vollstreckt werden würde. Wie der Verfasser in den Besitz dieser Prophetie kam, wissen wir nicht. Einige werden sagen, dass er sie dem apokryphen Henochbuch entnommen hat, doch wie wir schon darauf hingewiesen haben, ist es sehr schwierig, den Zeitpunkt dieses Werkes zu bestimmen. Wenn es etwa im zweiten Jahrhundert n.Chr. erschienen ist, kann es nicht die Quelle für Judas gewesen sein. Wie Paulus in der Lage war, die Zauberer zu benennen, die Mose widerstanden, obwohl sie in der Erzählung in 2Mo nicht enthalten sind (2Tim 3,8), so kann Judas diese Prophetie anführen, ohne uns mitzuteilen, wo oder wie er in ihren Besitz kam. Wir sind sicher, dass Henoch diese Worte sprach und dass sie jetzt, da sie in diesem Brief enthalten sind, Teil des inspirierten Wortes Gottes sind. Es mag einen besonderen Grund dafür geben, dass er – außer der Klarstellung, dass dieser Henoch nicht der Nachkomme Kains gleichen Namens war – der »siebente von Adam« genannt wird. »Sieben« als Zahl der Vollkommenheit kann auf ihn insofern hindeuten, als dass diese Worte zu einer Zeit geäußert wurden, in der sich das Böse weltweit verbreitet hatte. Wir wissen, dass Henoch über dreihundert Jahre ein Zeitgenosse Adams war, so dass sich die Verderbtheit, die mit der Flut endete, sehr früh, sogar schon während der Lebenszeit unserer Stammeltern, entfaltet hatte. Obwohl die Erfüllung dieser Prophetie noch Zukunft ist, wurde sie zweifellos als Warnung für die vorsintflutlichen Menschen ausgesprochen und zur Zeit der Flut sekundär

erfüllt. Der HERR Selbst vergleicht die Tage vor Seinem Kommen zum Gericht mit den Tagen Noahs und verbindet auf diese Weise die beiden Gerichtszeiten. Wie Abraham die Zerstörung der Städte der Ebene bekanntgegeben wurde, so wurde Henoch, der mit Gott wandelte, ein Einblick in das kommende Gericht gewährt, nicht nur von dem kurz nach seinem Leben anstehenden, sondern auch von dem in ferner Zukunft befindlichen.

Die Prophetie gliedert sich in drei Teile:

1. Das Kommen des HERRN und derer, die Ihn begleiten werden;
2. die Konsequenzen dieses Kommens – Gericht und Überführung der Gottlosen;
3. was Er richten wird – Taten und Worte.

Das »Kommen« hier sollte mit 2Thes 1,7-10 verglichen werden, wo der HERR als der in flammendem Feuer Kommende gesehen wird, um diejenigen zu vernichten, die nicht glauben. Die Myriaden der Heiligen (vgl. Anm. der Rev.Elberf), die Ihn begleiten werden, können sich auf die Gläubigen dieses Zeitalters beziehen oder sind ein Hinweis auf die heiligen Engel, denn aus anderen Schriftstellen erfahren wir, dass beide an jenem Tag in Seinem Heer sein werden.

15 Der Zweck des Kommens des HERRN ist ein zweifacher: Gericht auszuführen und die Übeltäter ihrer Taten und Worte zu überführen. Ziemlich oft werden Menschen durch die Vorstellung getäuscht, dass ihre Sünden von Gott nicht bemerkt werden, und weil Er Sünde nicht gleich nach ihrer Ausführung richte, habe Er vergessen, worum es geht. Selbst die Heiligen zur Zeit des Judas mögen überrascht gewesen sein, dass die Betrüger ihre Heuchelei fortsetzen durften, aber der Tag der Abrechnung kommt, und dann werden alle den gebüh-

renden Lohn für ihre Werke empfangen. Nicht nur die Taten werden gerichtet werden, sondern auch die Worte. Die harten Reden können dem Leib keinen Schaden zufügen wie einige der grausamen Taten, aber trotzdem können sie am meisten verletzen, besonders die sanftmütigen und empfindsamen Heiligen Gottes. Manche nehmen an, dass ihre Worte nicht wichtig sind, doch gerade sie offenbaren den Zustand des Herzens und lassen darin ziemlich häufig Hass auf den HERRN Selbst erkennen. Die Abtrünnigen mögen aufgestanden sein und den Namen des HERRN gelästert haben, aber mit der Verleumdung der Gläubigen setzten sie Ihn herab, der sich nicht schämt, ihnen gleichgestellt zu werden. Die dreifache Wiederholung von »gottlos« in diesem Vers soll zweifellos die Gerichteten mit den »Gottlosen« von V. 4 verbinden und zeigen, warum diese Übel begangen und warum diese harten Reden gehalten worden sind – beides liegt daran, dass die Übeltäter keine Ehrfurcht oder Ehrerbietung Gott gegenüber haben. Hier herrscht nicht die Überzeugung, dass sie Buße tun könnten, denn wenn das Gericht kommt, ist die Zeit zur Buße vorbei; es geht vielmehr darum, ihnen zu zeigen, warum sie gerichtet worden sind. Alle, die die Anklagebank Gottes verlassen, werden davon überzeugt sein, dass sie einen gerechten Prozess gehabt haben und der Urteilsspruch über sie das ist, was ihre Sünden verdient. Die Menschen in dieser Welt brauchen lange, um die Realität der Sünde zu begreifen, und die Einsichtigen werden danach streben, sie vergeben zu lassen, aber an jenem Tag werden all die Gottlosen durch ihr eigenes Gewissen sowie vor Gott verurteilt dastehen.

16 In der zweiten Beschreibung dieser Menschen wird eher ihr Reden als ihr Tun

betont. Die Worte »Murrende und Hadern« (vgl. Rev.Elberf) offenbaren ihre Unzufriedenheit mit ihrem Los und verdeutlichen, dass sie, obwohl sie sich die Freiheit nahmen, sich dem Fleisch hinzugeben, keine echte Befriedigung dabei gefunden haben. Sie fanden nicht das Geheimnis wahren Glücks, und ihnen ist fremd, was Paulus sagen konnte: »Ich habe gelernt, worin ich bin, mich zu begnügen« (Phil 4,11). Die ungläubigen Israeliten in der Wüste waren von der gleichen Art, denn sie murrten in ihren Zelten und beklagten sich über Mose und Aaron. Viele glauben, dass sie nur, wenn sie ihren eigenen Weg gehen dürften, glücklich wären, doch diese Leute wurden in der Erfüllung der Begierden des Fleisches nicht beschnitten und lebten nur, um diese zu befriedigen. Dennoch murrten sie über ihr Schicksal und gaben möglicherweise Gott die Schuld für Seine Wege mit ihnen. Sie konnten sich durchaus über diejenigen beschweren, die versuchen wollten, sie zu korrigieren, besonders über die Apostel und andere Leiter in den Gemeinden. Übeltäter ärgern sich über jede Bemühung zur Änderung ihres Weges und schieben ziemlich oft denen, die sie seelsorgerlich betreuen möchten, die Schuld zu, da jene rücksichtslos und gesetzlich seien. Sie haben den Weg selbststüchtigen Genusses gewählt und dachten, er wäre glatt und angenehm, doch zu ihrer Enttäuschung erwies er sich als dornig. Erprobte Heilige wurden dadurch bekannt, dass sie inmitten ihrer Bedrängnis sangen, aber diese Menschen haben kein Lied, sondern ihre Lippen hauchen nur ihr Elend aus.

Sie beklagen sich nicht nur, sondern sind überheblich und ganz aufgeblasen. Dies wird aus ihrem Gebrauch von »stolzen Worten« ersichtlich, die zweifellos ihre Zuhörer beeindrucken sollten. Wie Bileam

vor ihnen waren sie nicht ohne Rhetorik, doch in ihrem Fall gab es wahrscheinlich wenig Substanz in dem, was sie sagten. Sie nutzten jedes Mittel, um sich bei denen einzuschmeicheln, die ihnen ihrer Ansicht nach nützlich sein konnten, so dass sie den Großen und Einflusserreichen Respekt erwiesen in der Hoffnung, sich dadurch einen Vorteil zu verschaffen. Selbst wenn sie hochmütig und unabhängig im Geist waren, so waren sie doch in Wirklichkeit Sklaven von Menschen. Hätten sie Gott die gleiche Ehrerbietung erwiesen wie ihren menschlichen Obersten, wäre es nicht nötig gewesen, dass sie sich für solche Niederträchtigkeit hergaben. Diejenigen, die Menschen schmeicheln müssen, um ihre Gunst zu gewinnen, zahlen einen hohen Preis für ihr doppeltes Spiel, denn ziemlich häufig werden sie trotz ihrer Raffiniertheit von den Geschmeichelten entlarvt.

17 Wenn die Heiligen überrascht sind, dass solche Menschen wie die Beschriebenen unter ihnen sind, müssen sie die Worte der Apostel vergessen haben, die vor ihrem Kommen gewarnt hatten. Schon in Apg 20 haben wir im Bericht über die Begegnung des Paulus mit den Ältesten von Ephesus die Warnung in Bezug auf »verderbliche Wölfe«, die hereinkommen und Männer, die »verkehrte Dinge reden« werden (V. 29-30); und Petrus schreibt von »falschen Lehrern unter euch, welche verderbliche Sekten nebeneinführen werden« sowie von »Spöttern, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln« (2Petr 2,1;3,3). Einige haben aus diesem Vers gefolgert, Judas teile uns mit, dass er von den Schriften des Petrus übernehme und es deshalb eine so große Ähnlichkeit zwischen den zwei Briefen gebe. Wir glauben, dass beide unabhängig voneinander schrieben und dass beide vom HERRN geführt wurden, das zu schreiben,

was am geeignetsten für die Zeiterfordernisse war und das Ergebnis daher – wie wir erwarten könnten – zwei sehr ähnliche Briefe bildete, die sich trotzdem deutlich unterscheiden. Obwohl dieser Hinweis auf die Apostel nicht eindeutig beweist, dass Judas nicht zu ihnen gehörte, geht er stark in diese Richtung. Wir können uns kaum vorstellen, dass sowohl Paulus und auch Petrus die Apostel erwähnt und sich selbst nicht mit eingeschlossen hätten. Nebenbei sollten wir zur Kenntnis nehmen, wie sich der »Bruder des HERRN« auf ihn bezieht. Er verleiht Ihm Seinen vollen Titel – »HERR Jesus Christus«. Obwohl Judas im gleichen Haus und unter den gleichen Verhältnissen wie der HERR großgezogen wurde, ist er sich bewusst, dass der Aufgestandene ihm nicht aufgrund natürlicher Beziehungen, sondern durch das Band geistlichen Lebens nahesteht. Der Zimmermann aus Nazareth, der vom Volk verachtet wurde, ist jetzt der HERR der Herrlichkeit, und Judas, Sein Diener, erkennt gern Seine Herrschaft an.

18 Die Warnung der Apostel ließ erkennen, dass die in der Endzeit Auftretenden »Spötter« sein würden, die »nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln«, und damit wurde ihre Prophetie durch die Menschen erfüllt, die in diesem Brief verurteilt wurden. Die Endzeit begann bei dem ersten Kommen Christi und wird bis zu Seiner zweiten Ankunft dauern. Die gesamte Vergangenheit mündete in diese wunderbare Zeit, als die große Verheißung Gottes in der Erscheinung des Messias erfüllt wurde, der in der Vollendung der Zeitalter erschienen ist. Vieles muss noch erfüllt werden, aber dennoch ist nach Gottes Rechnung die übrige Zeit nur für die Vollendung dessen da, was schon begonnen hat.

19 Wir kommen zu unserem letzten Hinweis auf die Abtrünnigen, und wie üblich werden sie mit »diese« vorgestellt. Drei Tatbestände werden über sie ausgesagt:

1. Sie verursachen Parteiungen (vgl. Anm. der Elberf).

2. Sie sind seelisch (vgl. Anm. der Elberf).

3. Sie sind ohne den Geist.

Die AV lässt daran denken, dass sie sich von den Heiligen absonderten, doch wie wir schon zuvor darauf hingewiesen haben, waren sie noch unter ihnen. Die RV ist korrekt, wenn sie verdeutlicht, dass sie für die Verursachung von Trennungen unter den Heiligen verantwortlich waren. Dies lässt sich leicht verstehen, denn schlechte Menschen und falsche Lehrer können sich unmöglich der Gemeinschaft der Gläubigen erfreuen, aber – so eigenartig es manchen scheinen mag – es hat immer diejenigen unter den Heiligen gegeben, die Mitleid mit den Übeltätern, ja sogar Verständnis für ihre Verkehrtheiten haben. Vielleicht ziehen diese Leute eine Weile eine gute Show ab, und manche, die sich daran erinnern, mögen denken, dass sie lediglich einen kleinen Fehler begangen haben und bald wiederhergestellt sein werden. Leider sind die Menschen, über die Judas schreibt, nicht besserungsfähig. Dennoch würde ihre unterschiedliche Beurteilung leicht zu Trennungen unter den Heiligen führen, womit sie die eigentliche Ursache der Spaltung derer sind, die verbunden sein sollten.

Indem er sie als »seelisch« oder »natürlich« beschreibt, zeigt Judas, dass sie in dem Zustand waren, worin sie geboren wurden, und ihnen eine neue Wesensart fehlte. Außerdem lebten sie, um ihre tierischen Leidenschaften und seelischen Begierden zu befriedigen. »Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes

Gottes ist« (1Kor 2,14). Daher gab es keine Aussicht, dass diese Menschen ihre Wege änderten, noch Hoffnung, dass sie zu Heiligen wurden.

In der Aussage »den Geist nicht haben« wird der eigentliche Mangel dieser Verführer aufgedeckt. Was immer sie behauptet haben mögen, als sie sich zu Christus bekannten – ihr Zustand ist nicht das Ergebnis des Werkes des Geistes, denn hätte diese heilige Person in ihnen gewohnt, dann hätten sie sich zu geistlicher Reife entwickelt und die Frucht des Geistes hervorgebracht.

Wenn wir auf diese ersten Verse zurückschauen und ihre traurige Handlung bedenken, enthüllen sie uns den Ernst des Abfalls. Es gibt nicht einen Lichtblick im ganzen Abschnitt, noch besteht die geringste Hoffnung, dass eine Möglichkeit der Buße oder Änderung ihres Weges vorliegt. Sie sind mit ihrem Schicksal verheiratet und befinden sich jenseits des »Punktes der Erlösung«. Von ihnen allen könnte gesagt werden, was der HERR von Judas sagte: »Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre.«

Anmerkungen

5 Heiligen muss etwas in »Erinnerung« (*hypomimnêskô*) gebracht werden, und das geschieht durch den Heiligen Geist (Joh 14,26); durch den Apostel (2Petr 1,12); sowohl durch Timotheus als auch durch Titus (2Tim 2,14; Tit 3,1) und hier durch Judas. »Dies« ist in den besseren MSS in »alle Dinge« umgeändert worden. »Danach« (*deuteron*) bedeutet wörtlich »zweites Mal« und bezieht sich auf das zweite Werk Gottes, das in ihrer Vernichtung bestand. Siehe 2Kor 13,2.

6 »Bewahrt« siehe »bewahrt« (V. 1) und »verwahrt« (V. 6). Ihr »erster Zustand« (*archê*) wird in der RV hier und in Eph

1,21; 3,10; Kol 1,16; 2,20 mit »Fürstentum« (Rev. Elberf) »Gewalt« übersetzt. Er bezieht sich auf die hohe, von Engeln genossene Stellung, während ihre »Behausung« (*oikêtêrion*) mit ihrem Aufenthaltsort zu tun hat. »Ketten« (*desmos*) sind die Fesseln, die Gefangene usw. binden; das Wort steht gewöhnlich im Plural. Siehe Kol 4,18; 2Tim 2,9. In diesem Vers liegt ein Wortspiel vor. Die Engel »bewahrten nicht« (*têreô*) ihren ersten Zustand, doch Gott »verwahrte« (*têreô*) sie in Finsternis. Daher kommt das Versagen im Bewahren ihrer hohen Stellung der ihnen vom HERRN auferlegten Gefangenschaft gleich.

7 Hier ist der erste von sieben Hinweisen auf »diese« (RV) im Brief. Es kommt in den V. 8.10.12.14.16 und 19 erneut vor. Dies ist die einzige Stelle, wo die Exegeten es mit den unmittelbar vorhergehenden und nicht so zu verbinden suchen, wie es an den anderen sechs Stellen normal ist, wo alle darin übereinstimmen, dass es sich auf die Menschen von V. 4 bezieht. Das Wort »sich der Hurerei ergeben« (*ekporneuô*) ist eine verstärkte Form von »Hurerei treiben« (*porneuô*) und kommt nur hier im NT vor, steht aber in 1Mo 38,24 der LXX und wird dort mit »Hurerei getrieben« (vgl. Rev. Elberf) übersetzt. Das Wort »anderes« (*heteros*) in »anderem Fleische« ist hier ein Hinweis auf die Männer von Sodom und den widernatürlichen Gebrauch ihres Körpers. Das Wort »Beispiel« (*deigma*) bedeutet »Muster« oder »Exemplar« und kommt nur hier im NT vor. »Vergeltung« (*dikê*; vgl. die sehr genaue »Konkordante Übersetzung«, Adliswil b. Zürich 1964) weist auf die Gerechtigkeit der Strafe hin. Sie taucht nochmals in Apg 28,4 und 2Thes 1,9 auf. »Leiden« (*hypechô*) ist ein anderes, nur hier im NT vorkommendes Wort; Ps 89,50 der LXX. »Ewig« (*aiônios*) unterscheidet

sich von »unvergänglich« (*aidios*, V. 6; eigentlich »unwahrnehmbar«, vgl. »Konkord. Übersetzung«). Das letztgenannte Wort wird nur in Röm 1,20 noch einmal gebraucht. Das erste Wort betont die nicht gemessene Zeit, das letztere bezeichnet die Unveränderlichkeit.

8 Die Verführer werden »Träumer« (*enypniazō*) genannt, was auf ihre eitlen Vorstellungen und Illusionen Bezug nehmen mag, die nicht auf seelische Träume wie in der AV begrenzt werden können, sondern sich hier auf andere Formen des Bösen, wie z.B. Lästerung, erstrecken. Sie »beflecken« (*miainō*); das Wort steht sonst nur in Joh 18,28; Tit 1,15 und Hebr 12,15. Es bezeichnet die Verunreinigung oder Beschmutzung des Fleisches. Die Stände der Engel werden »Herrlichkeiten« (*kyriotēs*, Eph 1,21; Kol 1,16) genannt. Sie lassen auf Gewalt oder Herrschaft schließen und sind nicht auf himmlische Gewalten beschränkt. »Lästern« (*blasphēmeō*) bedeutet hier, die »Herrlichkeiten« zu verleumden. Im Deutschen wird das Wort »Blasphemie« hauptsächlich für »Gotteslästerung« verwendet, doch dieses Wort schließt alle Arten von Lästerung ein. Siehe V. 8 und V. 10. Wie in 2Petr 2,10 ist der Ausdruck »Würden« (vgl. Anm. der Elberf) oder »Herrlichkeiten« (*doxai*) ein Begriff der Ehre, der hier auf Engel angewandt wird. Das Wort »verachten« (*atheteō*) bedeutet »aufheben« oder »ablehnen«. Es steht auch in Mk 7,9; 1Kor 1,19 und Gal 2,21.

9 »Streitend« (*diakrinō*) bedeutet »sich entzweien« oder »einen Wortwechsel führen« und damit »sich streiten«, Apg 11,2. Der Ausdruck »Worte wechseln« (*dialogomai*) bedeutet »sich unterreden« wie in Apg 17,2; 24,12. Michael fürchtete sich in seinem Herzen davor, es zu »wagen«, Satan zu beschimpfen. Nur hier und in

1Tim 5,1 (2Tim 4,27 ist ein Druckfehler, in der nichtrev. Elberf steht hier »hart anfahren«) finden wir in den Briefen das Wort »schelten« (*epitimaō*), doch in den Evangelien steht es oft. Es wird hier aus Sach 3,2 zitiert. Sowohl beim Begräbnis Moses als auch beim Stehen Josuas vor dem HERRN scheint Satan ein legales Recht auf Widerstand zu beanspruchen, und bei beiden Anlässen lautete die einzige Antwort: »Der HERR schelte dich.« Erzengel (*archangelos*) kommt im NT nur hier und in 1Thes 4,16 vor. Das Wort kann auf Dan 12,1 beruhen, wo Michael »der große Fürst« genannt wird.

10 Es gibt zwei verschiedene Worte, mit denen in den engl. Übersetzungen »kennen« wiedergegeben wird. Dinge, die sie nicht »kennen« (*oida*), bedeutet wie in V. 5 »als Tatsache kennen« oder »wahrnehmen«, wogegen das, was sie »verstehen« (*epistamai*) auf »Verständnis« hinweist. Das letzte Wort lässt ein Fortschreiten zu und wird oft in der Apostelgeschichte gebraucht. »Von Natur« (*physikōs*) ist ein Hinweis auf den Ertrag des Natürlichen (2Petr 2,12), und »unvernünftig« (*alogos*) lässt auf fehlenden Verstand schließen. Wir können »ungereimt« (Apg 25,27) damit vergleichen. »Sie verderben sich« (*phtheirō*) bedeutet, dass »sie zur Vernichtung geführt werden«, so dass dies, was sie »verstanden«, in ihrem Untergang endete.

11 »Wehe ihnen« ist eine Wendung, die in den Briefen ungewöhnlich ist, aber oft in den Evangelien steht. Sie zeigt das Schicksal dieser Menschen an. Weder Kain noch Korah werden in 2Petr erwähnt, doch auf Kain wird in 1Jo 3,12 Bezug genommen. Judas betont die Taten, aber Petrus die Lehre, so dass dies der Grund dafür sein mag, dass Bileam, der falsche Prophet, vorgestellt wird. »Stürzten gierig dahin«

oder »überlieferten sich« (*ekcheō*) zeigt, dass sich um des Gewinnes willen diese bösen Menschen Hals über Kopf in die gleichen Verderbtheiten stürzten, wie sie von Bileam gelehrt wurden. Der »Irrtum« (*planē*) umfasst sowohl seine falsche Lehre als auch seine schlechten Gewohnheiten und verbindet daher seine Gier nach Gewinn mit seinen lüsternen Wegen. Obwohl die bösen Arbeiter noch am Leben waren, war ihr Gericht so gewiss, dass davon gesprochen wird, als ob es bereits stattgefunden hätte.

12 Das Wort »Flecken« (*spilos*) in 2Petr 2,13 ähnelt dem nur hier vorkommenden Wort *spilas*. Es wird mit »Klippen« in der RV wiedergegeben, obwohl manche – einschließlich J.N. Darby – hier die Lesart »Flecken« beibehalten. Vielleicht passt hier »Klippen« besser in den Kontext. »Zusammen Festessen halten« (*syneuōcheomai*) bedeutet, üppig oder übermäßig zu dinieren. Das Wort kommt im NT nur hier und in 2Petr 2,13 vor. Sie tun dies »ohne Furcht« (*aphobōs*), ein Anzeichen ihrer Dreistigkeit. Das Wort taucht auch in Lk 1,74; 1Kor 16,10 und Phil 1,14 auf. Die Bäume, »deren Frucht verdorrte« (*phthinopōrinos*; »frucht leer« in der Elberf) sind spätherbstliche Bäume oder Bäume am Ende des Jahres. Sie werden »entwurzelt« (*ekrizōō*). Das Wort befindet sich sonst nur in Mt 13,29; 15,13 und Lk 17,6.

13 Das Bild der aufgewühlten Wellen, die »ausschäumen« (*epaphrizō*) wird nur hier im NT verwendet. Es deutet darauf hin, dass die Wüstlinge trotz ihres Aufenthaltes unter den Heiligen wie die Meereswogen waren, indem sie ihren schändlichen Schmutz ablagerten und ihn hinter sich ließen. »Schändlichkeiten« steht hier im Plural, was anzeigt, dass es eine Vielfalt von Schande gibt. Die »Irrsterne« (*planētēs*) werden nur hier erwähnt. Mit ihnen

können wir Luzifer (»Glanzstern«) vergleichen, der vom Himmel fiel (Jes 14,12). Sowohl die Engel (V. 6) als auch diese bösen Menschen sind für die äußerste Finsternis bestimmt und werden in Ewigkeit nicht mehr leuchten. Sie stehen im Gegensatz zu denen, die »verständlich« sind und »leuchten werden wie der Glanz der Himmelsfeste ... wie die Sterne immer und ewiglich« (Dan 12,3).

14 Die sieben von Adam an werden so gezählt: 1. Adam, 2. Seth, 3. Enos, 4. Kenan, 5. Mahalalel, 6. Jered, 7. Henoch. Nur hier erfahren wir, dass Henoch ein Prophet war. Die »Tausende« (*myrias*) sind »Myriaden« oder riesige Mengen. Das Wort »kommen« steht in der Vergangenheit, der Zeitform der Prophetie. Dieses Kommen unterscheidet sich im Wesen von der »Barmherzigkeit des HERRN Jesus«, welche die Heiligen erwarten.

15 Das Gericht wird »ausgeführt« (*poiōō*) oder vollstreckt werden, so dass die Drohung kein blinder Alarm ist. Der HERR wird nicht nur richten, sondern »überführen« (*exelenchō*). Dieses Wort gibt es nur hier im NT. *Asebes* (»gottlos«) und damit verwandte Worte, die viermal in diesem Vers erscheinen und auch in V. 4 und V. 18 wiederholt werden, sind Schlüsselworte in diesem Brief. Beachte die Verbform *asebeo* hier. Die »harten« (*sklēros*) Reden können mit Joh 6,60 und Jak 3,5 verglichen werden.

16 Die Worte »Murrende« (*gongystēs*) und »Hadernde« (*mempsimoiros*) stehen nur hier im NT. Das Erstgenannte deutet an, dass sie sich über ihre Behandlung ärgerten, und das Letztere, dass sie mit ihrem Los unzufrieden waren. Im Reden gebrauchten sie »stolze« Worte (*hyperonkos*), die zu erkennen geben, dass sie angeberisch und prahlerisch (nur in 2Petr 2,18 kommen sie noch vor) waren. Menschen,

die »bewundern« (*thaumazō*), weist darauf hin, dass Personen Ehrerbietung entgegengebracht wird. Die Wendung steht sonst nirgends im NT, aber siehe 3Mo 19,15. »Vorteil« bedeutet hier Gewinn, denn obwohl Judas nicht das Merkmal der Begierde ihres Charakters betont, erwähnt er es dennoch.

18 »Die letzte Zeit« oder »am Ende der Zeit« (J.N. Darby) kann mit »geoffenbart... am Ende der Zeiten« (1Petr 1,20) und »in den letzten Tagen« (2Petr 3,3) verglichen werden. »Spötter« oder »Verhöhner« (*empaiktēs*) meint diejenigen, die aus der Beschäftigung mit göttlichen Dingen einen Sport oder Zeitvertreib machen (2Petr 3,3 und Jes 3,5 der LXX).

19 »Absondern« (*apodiorizō*) bedeutet »durch dazwischenliegende Grenzen teilen« oder »trennen«. Es gibt im Original kein Wort für »sich selbst«, so dass es die Heiligen waren, die sich trennten. Das Wort steht nur hier im NT, aber siehe 3Mo 20,24. Das Wort »seelisch« (*psychikos*) weist auf das Natürliche oder Seelische hin und steht im Gegensatz zum Geistlichen. Es taucht in 1Kor 2,14; 15,44 und Jak 3,15 (hier in der nichtrev. Elberf mit »sinnlich« wiedergegeben, was dem engl. *sensual* entspricht) auf. »Den Geist nicht haben« ist allen Heiligen entgegengesetzt (1Kor 7,40; Röm 8,9). Diese Menschen werden von ihren natürlichen Instinkten und nicht vom Geist Gottes beherrscht.

III. Ermahnung (V. 20-25)

Mit einem Gefühl großer Erleichterung verlassen wir die Warnungen in Bezug auf die falschen Arbeiter und wenden uns Ermahnungen und Belehrungen für die wahren Heiligen zu und erfahren, was sie in ihrem christlichen Wandel charakterisieren soll. Es wird beim Durchnehmen dieses

Abschnitts deutlich werden, dass er viele Beziehungen – sowohl in Gegensätzen als auch in Vergleichen – zu dem ersten Teil des Briefes hat. Judas ist bestrebt, den Heiligen zu zeigen, dass nicht alles verloren ist, denn trotz des weitverbreiteten Abfalls, den er so drastisch gebrandmarkt hat, ist er zuversichtlich, dass es noch demütige Seelen gibt, deren einzige Freude im Wandel mit Gott besteht. An solche richtet er diese kurzen Ermahnungen und Ermunterungen in dem vollen Bewusstsein, dass sie in den zu dieser Zeit vorherrschenden Umständen und Verhältnissen dringend gebraucht werden. Wenn in der Frühzeit der Gemeinde solche Belehrungen unbedingt erforderlich waren, können wir mit Sicherheit folgern, dass sie in unserer Zeit, die der Wiederkunft des HERRN noch näher ist, erst recht notwendig sind.

Ein Überblick über diese Verse wird leicht zu erkennen geben, dass sie eine dreifache Botschaft aufweisen. Sie sagen uns:

1. Wie wir inmitten der Gefahr bewahrt werden (wegen der Einheitlichkeit der 3 Aussagen wurde hier die aktive Form gewählt);

2. wie wir mit denjenigen umgehen sollen, die von den Betrügern beeinflusst worden sind;

3. wie wir Gott verherrlichen und uns Seiner Bewahrung erfreuen können.

Wir haben uns selbst, anderen und Gott gegenüber eine Pflicht. Es wird deutlich werden, dass wir in den Versen einen Bezug zur Vergangenheit (»vor aller Zeit«), zur Gegenwart (»jetzt«) und zur Zukunft (»in alle Ewigkeit«, RV) haben. Es gibt auch einen Hinweis auf die drei Hauptwahrheiten des NT: Glaube, obwohl er hier mehr Inhalt als Glauben an sich beschreibt; Hoffnung, »indem ihr die Barmherzigkeit unseres HERRN Jesus Christus erwartet«;

Liebe, »erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes«. Noch deutlicher ist hier die Anspielung auf die Trinität. Wir haben »den alleinigen Gott, unseren Heiland« (RV), »betend im Heiligen Geiste« und erwarten »die Barmherzigkeit unseres HERRN Jesus Christus«.

1. Entfaltung des geistlichen Lebens (V. 20-21)

20 Beschäftigung mit Versagen und Sünde – ob bei Abtrünnigen oder Heiligen – kann die Seele sehr verkümmern lassen, denn beides ist entmutigend und niederdrückend. Obwohl Judas es für nötig hielt, die Heiligen vor den Verführern zu warnen und ihre Kennzeichen zu beschreiben, damit sie diese identifizieren konnten, schafft er in seinem Dienst einen Ausgleich, indem er hier positive und ermunternde Belehrungen erteilt, die von den Heiligen nicht weniger benötigt werden. Sie sollen mehr tun, als »für den Glauben zu kämpfen«; sie sollen sich selbst darauf erbauen. Er war das Fundament, worauf sie ihre Seelen ruhen ließen, als sie sich bekehrten, und die gleiche Lehre, die sie als Sünder erleuchtete, wird sie auch als Heilige zur Entfaltung bringen. Richtige, innerlich aufgenommene Lehre ist für das Wohlergehen der Heiligen unerlässlich. Es gibt diejenigen, die so viel Lehre diskreditieren und behaupten, es mache wenig aus, was ein Mensch glaubt, solange er richtig lebt, aber damit übersehen, dass das, was ein Mensch glaubt, sein Verhalten beeinflusst. Um unseren Fall umfassend zu betrachten: Es war die falsche, im 2. Petrusbrief verurteilte Lehre, die das schlechte, von Judas angeprangerte Verhalten hervorbrachte. Je mehr die Lehre der Apostel erfasst wird, desto mehr wird das Muster des Lebens der göttlichen Absicht entsprechen. In gewisser Hinsicht

haben wir den »Glauben« in dem Moment angenommen, als wir Christus vertrauten, doch es dauert ein Leben lang, dass wir verstehen, was dieser »Glaube« beinhaltet. Beständiges Nachsinnen über das Wort Gottes und seine gewissenhafte Anwendung auf unser Verhalten werden ihren Erbauungseffekt erweisen. Wir könnten dazu die Worte des Paulus vergleichen: »... gewurzelt und auferbaut in ihm und befestigt in dem Glauben« (Kol 2,7). Obwohl die Bilder hier etwas durcheinandergebracht sind, gibt es keine Unklarheit darüber, was ihre Bedeutung betrifft. Diejenigen, die sich erbauen, werden nicht vom Wind umhergetrieben, sondern sind standfest und unerschütterlich. Das »Sich-Erbauen« steht im scharfen Gegensatz zu denen, die sich verderben (V. 10, RV).

Die zweite als Partizip gebrauchte Wendung, »betend im Heiligen Geiste«, trifft sich gut mit der ersten, denn neben dem Wachstum in unserem Verständnis des Glaubens gibt es immer die Notwendigkeit des Gebets. Die falschen Menschen konnten sich vom Gebet lossagen und unabhängig von Gott leben, aber die Schwachheit der Heiligen bringt sie immer dazu, Sein Angesicht zu suchen und Ihn um Hilfe anzurufen. Gewiss können diejenigen, die den Geist nicht haben (V. 19), unmöglich im Geist beten, doch allen wahren Gläubigen wohnt der Geist inne, und sie kennen Seine Hilfe besonders in ihrem Gebetsleben. Hier ist das Gebet nicht das gleiche wie in 1Kor 14,15, wo an das Gebet im Zustand der Verzückung im Geist eines Menschen gedacht ist, sondern hier wird das Gebet vom Heiligen Geist erzeugt und aktiviert, wobei es jene unaussprechlichen Seufzer einschließen könnte, die in Röm 8,26 erwähnt werden. Der Geist, der uns zum Gebet befähigt, ist, wie es hier heißt, »heilig«, so wie auch vom Glauben gesagt

wurde, dass er »heilig« sei. Zweifellos steht dies im Gegensatz zu dem heillosen Wandel derer, die sich unter den Heiligen eingeschlichen hatten.

Es ist gesagt worden, dass wahres Gebet mit Gott beginnt, in die Herzen der Menschen durch die Kraft des Geistes eingeht, zu Gott aufsteigt und von Ihm beantwortet wird. Diejenigen, die mit Hilfe des Geistes beten, werden vor Formalismus, unheiliger Vertraulichkeit, nutzlosen Wiederholungen, vor Zorn und Zweifel sowie Weitschweifigkeit bewahrt werden. Viele Betrüger haben zugegeben, dass es ihnen keine Schwierigkeit bereitet, öffentlich zu sprechen, aber wenn es ums Beten geht, geraten sie in große Verlegenheit. Es gibt eine enge Beziehung zwischen Gebet und dem »allerheiligsten Glauben«, denn diejenigen, die im Weg der Wahrheit gründlich unterwiesen wurden, sind sich immer ihrer Hilflosigkeit und dessen bewusst, dass sie Kraft von Gott brauchen, um die Belehrungen dieses Weges zu erfüllen. Es heißt vom Wort Gottes und vom Gebet, dass sie unser Fleisch heiligen (1Tim 4,5); die Apostel widmeten sich dem »Gebet und dem Dienst des Wortes« (Apg 6,4); »das Wort Gottes ist lebendig und wirksam ... Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade« (Hebr 4,12.16); und »nehmet ... das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist; zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste« (Eph 6,17.18).

21 Die dritte Aussage unseres Textes und seine wichtigste Wendung ist: »erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes«. In V. 1, wo das Wort für »bewahren« gebraucht wird, ist es der HERR, der bewahrt, doch hier geht es um unsere eigene Verantwortung. Wir müssen achtgeben, dass uns hier nicht gesagt wird, uns in Gottes Gnade zu

erhalten, denn »Seine Liebe fließt reich und überströmend«. Vielmehr sollen wir uns im Guten Seiner Liebe zu uns erhalten und aufpassen, dass nichts, nicht einmal unser Kampf für den Glauben, irgendwie unser Bewusstsein dafür rauben wird. Alle wissen nur zu gut, dass der Umgang mit dem Bösen und das Streiten mit Sektierern einen Verhärtungseffekt auf das Herz haben und darin die Herrlichkeit und Freude der Liebe Gottes ersticken kann. Der HERR lehrte Seine Jünger, in Seiner Liebe zu bleiben und darin fortzufahren (Joh 15,9.10). Sie ist »uns zuteil geworden« (1Jo 3,1; Elberf gegeben, im Urtext steht jedoch ein stärkeres Wort) und ist »ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist« (Röm 5,5). Obwohl es hier nicht um unsere Liebe zu Gott geht, ist doch jegliche in unserem Herzen vorhandene Liebe zu Ihm nur eine Widerspiegelung Seiner Liebe zu uns.

Wir kommen zur dritten partizipialen Wendung, »erwartend die Barmherzigkeit unseres HERRN Jesus Christus«. Wenn auch Sein Kommen hier nicht direkt erwähnt wird, steht außer Zweifel, dass es gemeint ist. Sein erstes Kommen in die Welt wurde von denen als große »Barmherzigkeit« (Lk 1,72.78) angesehen, die es erwarteten; so wird auch Sein zweites Kommen sein. Die Blicke des Gläubigen müssen auf die Zeit gerichtet sein, in der die Abtrünnigen kein Unheil mehr anrichten werden, wenn das menschliche Versagen zu Ende sein und das ewige Leben in seiner Fülle genossen werden wird. Diese Hoffnung wird uns nicht beschämen und sich auch nicht als Enttäuschung erweisen. Der vielleicht größte Mangel in der Lehre des Betrügers besteht darin, dass sie keine Hoffnung bietet, doch wir erwarten die »glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Chris-

tus« (Tit 2,13). Einige sind der Meinung, dass hier die jetzigen Erbarmungen angesprochen sind und es keinen Hinweis auf die zweite Ankunft in der Wendung gibt, aber die wahre Vollendung des »ewigen Lebens« wird sein, wenn wir in Seine Gegenwart entrückt werden. In der Regel wird »Barmherzigkeit« von Gott erwiesen (wie in V. 2), doch hier ist sie allein mit Christus verbunden, denn in Wirklichkeit ist Er ihre Substanz, die wir erwarten.

2. Umgang mit Gefallenen und Unterscheidung zwischen ihnen (V. 22-23)

22 Alle stimmen darin überein, dass diese beiden Verse, was die Textkritik angeht, die kompliziertesten sind, die wir im NT haben. In der Lesart der AV gibt es nur zwei Gruppen, doch in der RV und vielen anderen werden drei erwähnt (vgl. Unterschied zwischen nichtrev. und Rev.Elberf). Im erstgenannten Fall sollen diejenigen, die aus dem Feuer gerettet werden, mit Furcht entrissen und ihre Kleider gehasst werden, aber im letzteren Fall gibt es diejenigen, die überführt, die, welche entrissen, und solche, die bemitleidet werden sollen. Ohne dogmatisch zu sein, und indem wir gleichzeitig die Struktur dieses Briefes berücksichtigen, neigen wir zu der letztgenannten Ansicht und haben hierin die Unterstützung von vielen der kompetentesten Exegeten.

Bevor wir versuchen, diese Verse zu erklären, sollten wir vielleicht die identifizieren, denen geholfen werden soll, denn nicht wenige denken, dass sie genau die Leute sind, die von Judas im ersten Teil des Briefes verurteilt wurden. Wir haben versucht zu zeigen, dass für sie keine Hoffnung mehr besteht, sondern dass sie zum Zorn Gottes bestimmt sind. Wenn dem so ist, wer sind dann die, welche gerettet

werden sollen? Die Antwort lautet: Diejenigen, die von den Betrügnern irreführt worden sind, und die, welche sich, obwohl wirklich errettet, in der verderbten Lehre und in den verunreinigenden Praktiken verfangen haben. Es besteht ein großer Bedarf an feinem Gespür, damit wir zwischen den Führern im Irrtum und jenen Seelen unterscheiden können, die davon irregeleitet worden sind. Einige wollen gern versuchen, alle zu retten, was, wie wir wissen, unmöglich ist, und andere wollen mit allen aufräumen und nie versuchen, die Gefallenen zu retten.

Die erste Gruppe soll überführt werden, während sie streiten. Zu dieser Bedeutung kann man nur durch Wechsel zu einem anderen Text kommen. Einige denken, dass Barmherzigkeit mit den Zweiflern gefragt ist, doch das Wort, das sie mit »zweifeln« wiedergeben, ist in V. 9 gebraucht worden und hat dort die Bedeutung von »streiten«. Erneut wird das Wort »Barmherzigkeit« oder »Erbarmen« in »überzeugen« oder »überführen« abgeändert. Wenn dies der Gedanke wäre, verlegten sich diejenigen, die anderer Meinung waren, aufs Streiten und brauchten eine überzeugendere Handhabe, um ihre Meinungsverschiedenheiten auszuräumen. Der sicher scharfsinnigere Ansatz wird in der RV vorgebracht (»erbarmt euch der einen, die zweifeln«; vgl. Rev.Elberf), aber die Fußnote gibt die Alternative an: »während sie mit euch streiten« (vgl. dazu Unterschiede zwischen nichtrev. und Rev.Elberf).

23 Die aus der zweiten Gruppe sind in akuterer Gefahr, denn sie sollen aus dem Feuer gerissen werden, wie die Worte »einige rettet, indem ihr sie aus dem Feuer reißt« (RV; vgl. Rev.Elberf) andeuten. Nicht wenige wenden diese Worte als Evangelium an und bringen vor, dass wir

alles, was wir können, tun sollten, um Sünder *vor* (Hervorhebung vom Übers.) dem ewigen Feuer zu retten. Wenn dies auch aufgrund anderer Schriftstellen wahr ist, ist es wahrscheinlich nicht die richtige Auslegung hier, denn wir halten dafür, dass diejenigen, die aus dem Feuer gerettet werden sollen, solche sind, die schon dem Feuer der Hölle entkamen. Höchstwahrscheinlich ist das »Feuer« ein Bild für das, was vernichtet und sich auf die ernste Möglichkeit bezieht, dass das Leben derer, die von den Abtrünnigen beeinflusst worden sind, zugrunde gerichtet werden konnte, und die ohne Hilfe der Gläubigen in der großen Gefahr sind, im Sumpf verderbter Lehre zu versinken. Wie die meisten wissen, sind die gebrauchten Worte Sach 3,2 entnommen, wo wir in Bezug auf Josua, den Hohenpriester, lesen: »Ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist?« Das »Feuer« bezieht sich in diesem Zusammenhang auf den Schmelzofen von Babylon, obwohl es, wie in unserer Stelle, oft im Sinne des Evangeliums benutzt wird. Beim Retten vor dem Feuer gibt es keine Zeit zu verlieren, so dass die Dringlichkeit der Situation schnelles Handeln und in den meisten Fällen ein gewisses Risiko erfordert. Alle sollten sich des Risikos bewusst sein, das mit der Suche nach Hilfe für die verbunden ist, die in die Irre gegangen sind, denn man muss zugeben, dass einige, welche die vom Weg Abgekommenen zurückzugewinnen suchten, selbst Irrende wurden und somit in das Feuer fielen, woraus sie die Umkommenden retten wollten. Andere haben bekannt, dass es ihnen leid tue, mit denen, die fremde Lehre vertreten, verbunden gewesen zu sein, denn bei Versuchen, sie zum Glauben zurückzubringen, blieben ihnen Gedanken und Erinnerungen, die sie am liebsten nie gehabt hätten; daher ist das Retten aus dem

Feuer kein Werk, das von einem Neuling übernommen werden soll.

Die dritte Gruppe soll nicht überführt werden wie die erste, noch gerettet werden wie die zweite Gruppe, sondern ihrer soll man sich mit Furcht erbarmen. Wenn ihnen Barmherzigkeit erwiesen wird, liegt darin das Wissen um ihre Schwachheit und Einfältigkeit. Ziemlich oft werden ahnungslose und leichtgläubige Seelen von falscher Lehre fortgerissen, und sie lernen sogar, die Übel derer auszuüben, die sie verführt haben. Es liegt auf der Hand, dass diese Gruppe einem schlechten Lebensstil verfallen ist, so dass sie nicht nur irreführt werden, sondern sich schlecht verhalten haben. Trotzdem sollen sie zart behandelt werden und alle Anstrengungen unternommen werden, um ihre Zurückgewinnung herbeizuführen. Daher soll das Mitleid nicht nur passiv sein, als ob das alles wäre, was für sie getan werden kann, sondern es ist vielmehr jene Barmherzigkeit, welche die Not sieht und bereit ist, die Konsequenzen auf sich zu nehmen, um ihr zu begegnen. Dies lässt die Warnung am Ende: »... indem ihr auch das von dem Fleische befleckte Kleid hasset«, erkennen. Diejenigen, die abseits stehen, und ihr Mitgefühl mit der Not dieser Verunreinigten ausdrücken, hätten keine Beschmutzung durch sie zu befürchten, doch jene, die mit Zartheit versuchen würden, sie von ihren Verderbtheiten abzubringen, hätten allen Grund, ihren Auftrag mit Vorsicht anzugehen, damit sie nicht durch Kontakt mit ihnen verunreinigt würden. »Das von dem Fleische befleckte Kleid« ist das Unterkleid, das dem Körper anliegt und hier gesehen wird, als habe es den Schmutz des Trägers angesammelt. Gedacht ist daran, dass beim Erweisen des Mitgefühls für diejenigen, die verdorben worden sind, große Sorgfalt nötig ist, damit nichts von

dem Schmutz am Mitfühlenden haften bleibt. Welche Barmherzigkeit auch immer durch die Gläubigen diesen Gefallenen zuteil wird, sie ist kein Anzeichen dafür, dass sie irgendwelche Sympathie für die Verderbtheit haben, denn sie wird dennoch gehasst. Die Kleider der durch fleischliche Lust Verunreinigten werden hier gesehen, als ob sie von Lepra befallen wären und Anfassen gefährlich sei, als widerwärtig verabscheut. Erneut können wir eine Beziehung zu Sach 3 herausfinden, denn in V. 3 heißt es dort von dem Hohenpriester, dass er »mit schmutzigen Kleidern bekleidet« war. Der HERR, der Jerusalem erwählt hatte, gibt die Anweisung, dass Josuas Kleider gewechselt werden sollen. Wenn die Betroffenen hier vor dem HERRN als Folge einer zarten Behandlung wahrhaft wiederhergestellt werden, dann werden sie auch andere Kleider haben, rein und weiß.

Wegen der großen Vielfalt kritischer Lesarten sind diese beiden Verse des Judasbriefes von vielen Exegeten, deren Kenntnisse über Textkritik nicht ignoriert werden können, sehr unterschiedlich angesehen worden. Trotzdem haben wir das vermittelt, was uns nach den gegenwärtig vorliegenden Beweisen dem Original am nächsten zu sein scheint. Sollte aber der Tag kommen, an dem weiteres Licht auf den Text geboten wird, dann wird die Übersetzung entsprechend angeglichen werden müssen.

3. Abschließender Lobpreis (V. 24-25)

24 Dieser Lobpreis ist, obwohl er bestimmte Ähnlichkeiten mit dem am Ende des Römerbriefes aufweist, einzigartig und steht in völliger Übereinstimmung mit dem Brief, den er beendet. Fast jedes Wort davon bildet eine Antwort auf die Übel, die im Hauptteil

des Briefes so drastisch verurteilt wurden. Er gliedert sich in drei Teile:

1. Gottes Macht zu bewahren;
2. Seine Fähigkeit, die Heiligen tadellos vor Ihm darzustellen;
3. Er allein muss verherrlicht werden.

Der Schreiber hat viel über den Fall derer gesagt, die in bevorzugter Stellung waren, und die Leser können durchaus davor gezittert haben, auch zu fallen, doch er vertreibt ihre Ängste, indem er sie hinlenkt auf »den, der euch ohne Straucheln zu bewahren vermag«. Ihre Bewahrung wurde in V. 1 erwähnt, und dort aufgrund ihrer Beziehung zu Christus; hier ist es die göttliche Macht, die bewahren wird. Ein deutliches Kennzeichen des wahren Heiligen ist sein Gefühl der Schwachheit, er ist damit ein totaler Gegensatz zu den hochnäsigen, unabhängigen und anmaßenden Betrügnern. Seine Stärke liegt in Gott, der ihn so bewahren kann, dass er nicht einmal stolpern wird. So konnte auch der Psalmist sagen: »Ich habe auf den HERRN vertraut, ich werde nicht wanken« (26,1). Diese Bewahrung erfolgt im gegenwärtigen Leben, wenn die Gefahren mannigfaltig sind, und wenn man Beweise für den Erfolg des Feindes ringsumher erleben kann.

Von der jetzigen Bewahrung verschieden ist der zweite Punkt im Lobpreis – unsere Darstellung vor dem HERRN. Die Seinen werden in die Gegenwart Seiner Herrlichkeit gestellt werden; sie werden dort »untadelig« (J.N. Darby) sein, und dies wird in Szenen des Frohlockens enden. Die Engel, die sündigten, waren einst in diesem Bereich der Herrlichkeit, wurden aber hinausgeworfen, die Bewahrten jedoch werden ständig dorthin gestellt sein und nie wieder aus ihrer Ehrenstellung abgesetzt werden. Diese Darstellung steht in völligem Einklang mit den Worten des Paulus hinsichtlich der Gemeinde: »auf dass er die Versammlung

sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel ... habe« (Eph 5,27). Dort ist Christus der Darstellende, aber hier ist es Gott. In besonderer Weise werden die Heiligen mit Freude erfüllt sein, und möglicherweise wird diese Freude mit anderen geschaffenen Wesen geteilt werden, doch Gott selbst und Sein Sohn werden sie in ihrer Fülle kennen.

Das dritte Merkmal dieses Lobpreises besteht darin, dass Gott die Herrlichkeit zugeschrieben wird, die Ihm gebührt. Wir erfuhren in V. 4, dass ein Kennzeichen der Betrüger war, den alleinigen HERRN, Gott, zu verleugnen, doch hier wird dem Einen, den sie verachteten, all das zugeschrieben, was sich der menschliche Geist an vornehmen Eigenschaften und Tugenden nur vorstellen kann. Das Wort »weise« steht zwar in Röm 16,27, wird aber mit Recht in der RV weggelassen (im Bibeltext des engl. Kommentars ist es vorhanden, d. Übers.). Dieser alleinige Gott ist unser Heiland. Der Titel wird oft für Christus gebraucht, besonders im ersten Teil des NT, wird aber in den späteren, besonders den Pastoralbriefen, auf Gott angewandt. Hier ist Er jedoch Heiland »durch Jesus Christum, unseren HERRN« (RV), so dass Er durch das Werkzeug Seines Sohnes rettet. Von den hier erwähnten Tugenden ist »Herrlichkeit« die erste, die sich auf Seine Großartigkeit und Vortrefflichkeit bezieht. Das Geschöpf wollte versuchen, Ihm diese einzigartige Würde zu rauben, indem es sie an sich zu reißen suchte wie Satan, doch Er wird sie keinem anderen geben, denn alle, die danach strebten, sie zu erlangen, haben ihren eigenen Sturz herbeigeführt.

Die zweite Gott hier zugeschriebene Eigenschaft ist Seine »Majestät«. Das Wort, das hier gebraucht ist, wird nur von griechisch-sprachigen christlichen Schrei-

bern verwendet und zeigt »Größe« an; im Hebräerbrief wird es benutzt, um die Stellung Christi zur Rechten Gottes zu beschreiben (1,3; 8,1). In keinem anderen Lobpreis kommt es vor. Wenn sich die erste Tugend auf Gottes Zustand bezieht, so ist diese ein Hinweis auf Seine erhabene Stellung. Die Stolzen bilden sich viel auf ihre Größe ein, wie es jedenfalls die bösen Arbeiter taten, mit denen sich dieser Brief befasst, doch sie sind bestenfalls nur Würmchen trotz all ihres Rühmens.

Der Gedanke an Gottes »Macht« wird oft in einen Lobpreis eingebracht wie in 1Tim 6,16; 1Petr 4,11; 5,11 und Offb 1,6.13. Sie bezieht sich auf Seine »Mächtigkeit«. Er sitzt nicht nur in majestätischer Herrlichkeit, sondern hat unbegrenzte Macht, um Seine Absichten auszuführen. Ein hilfloser Gott wäre ein Widerspruch in sich, doch der Gott, den wir preisen, hat Seine Macht sowohl in der Schöpfung als auch in der Auferstehung demonstriert.

Die letzte der Gott hier zugeschriebenen Tugenden ist Seine »Gewalt« oder »Autorität«. Er hat schrankenlose Gewalt und kann tun, was immer Ihm gefällt. Seine Vormachtstellung kann nicht in Frage gestellt werden, noch kann jemand zu Ihm sagen: »Was tust du?«; dieses Recht und diese Freiheit, nach Seinem Belieben zu handeln, unterscheidet Ihn von all Seinen Geschöpfen, denn obwohl einige davon ihre Autorität geltend machen wollten, müssen alle vor Ihm als dem obersten Richter Rechenschaft ablegen. In diesem Wort steht nicht Seine Kraft zum Wirken vor uns, sondern vielmehr Seine Handlungsfreiheit.

Die letzten Worte des Briefes vermitteln uns einen der deutlichsten Begriffe für Ewigkeit im NT – »vor aller Zeit und jetzt und in alle Ewigkeit« (RV). Diese Eigenschaften werden auf zeitlose Weise Gottes Teil sein. Der Wechsel der Zeiten kann

vieles von dem, was Menschen schätzen, hinwegfegen, und ihr Prunk wird mit dem Wind davongebblasen, um nie wiederzukehren, aber was Gott jetzt ist, ist Er immer gewesen und wird es immer sein. Das »Amen« am Ende dieser und anderer Doxologien bedeutet anscheinend, dass die Gott zugeschriebenen Tugenden von Anfang an Sein waren, hier aber darum gebetet wird, dass sie Sein Teil seien.

Anmerkungen

20 Dies ist das dritte und letzte Mal, dass er die Heiligen als »Geliebte« anredet. Siehe V. 3.17. Die Ermahnung: »euch selbst erbauend« (*epoikodomountes heautous*) gibt es nur hier, aber das Verb befindet sich in Apg 20,32; 1Kor 3,10. 12.14; Eph 2,20 und Kol 2,7. Der »Glaube« ist wie in V. 3 das Wesen der Lehre, doch hier wird er »allerheiligster« genannt, weil wir durch seine Annahme »heilig« gemacht worden sind und er seinen Ursprung in Gott hat, der heilig ist. Das Gebet erfolgt ebenso in der Kraft des Einen, der »heilig« ist. Das hier benutzte Wort für »betend« (*proseuchomai*) richtet sich immer an Gott und ist das häufigste für diese Übung verwendete Wort.

21 In V. 1 wird die passive Form von »bewahren« gebraucht, doch hier steht das Verb im Aktiv, so dass menschliche Verantwortung eingeschlossen ist. Dies ist die grundlegende Ermahnung, die von zwei Partizipien davor und einem danach flankiert wird (»erbauend«, »betend« und »erwartend«). Bei »erwartend« (*prosdexomai*) ist an Warten mit Vorfreude gedacht. Es kommt auch in Lk 2,38; 23,51; Apg 24,15 und Tit 2,13 vor.

22-23 Die Übersetzung, der wir unsere Anmerkungen zu diesen beiden Versen zugrunde gelegt haben, ist die von Alford, die lautet: »Und die einen überführt, wenn sie mit euch streiten, andere aber rettet,

indem ihr sie aus dem Feuer reißt; und der anderen erbarmt euch mit Furcht, indem ihr sogar das vom Fleisch befleckte Kleid hasst«. Die bedeutendsten Textkritiker stimmen im Wesentlichen mit dieser Wiedergabe überein, doch die AV und J.N. Darby haben nur zwei Gruppen statt drei und wandeln einen Teil des Wortlauts beträchtlich ab. Das Wort *diakrinô*, in der AV mit »einen Streit führend« (nichtrev. Elberf »welche streiten«) wiedergegeben, steht im Akkusativ in einer alternativen Lesart und wird mit »zweifeln« in der RV übersetzt, aber das gleiche Wort hat in V. 9 die Bedeutung von »streiten«, so dass dies durchaus folgerichtig ist. In den Evangelien wird es oft mit »zweifeln« übersetzt; insbesondere drückt es den Gedanken an »trennen oder einen Unterschied machen« aus und kann damit auch mit »wahrnehmen zwischen etw.«, »zweifeln«, »beurteilen«, »taumeln«, »streiten« und »schwanken« wiedergegeben werden. In Apg 11,2 wird es im gleichen Sinn gebraucht, wie wir es hier übernommen haben – »streiten«. Die Änderung von »sich erbarmen« (*eleeo*) zu »überführen« (*elenchô*) findet die Unterstützung der Kritiker. Das letztgenannte Wort ist in V. 15 benutzt worden. Das Wort »ziehend« (*harpazô*) oder »reißend« kommt in Mt 13,19 und Joh 10,12.28.29 vor. Das »befleckte« (*spiloô*; siehe Jak 3,6) Kleid steht im Gegensatz zu der »feinen Leinwand, glänzend und rein« (Offb 19,8).

24 Das Wort »bewahren« (*phyllassô*, behüten oder bewachen) ist nicht das gleiche wie das Wort in V. 21, das mehr die Bedeutung von »erhalten« hat, doch der Unterschied ist nicht groß. Nur hier im NT finden wir das Wort *aptaistos* (»nicht fallend«), das »ohne Straucheln« bedeutet. Die »Bewahrten« werden vor der »Herrlichkeit« des HERRN in einem »fehlerlosen« (*amônos*) oder »untadeligen« Zustand

(Offb 14,5) »dargestellt« (*histēmi*) oder »eingesetzt«. Das Ergebnis dessen wird »überschwengliche Freude« (*agalliasis*) oder »Frohlocken« (Lk 1,14.44; Apg 2,46; Hebr 1,9) sein.

25 Die drei Worte »Majestät« (*megalōsynē*), »Macht« (*kratos*) und »Gewalt« (*exousia*) definieren Seine »Herrlichkeit« als die des Einen, der hoch und erhaben ist, der gewaltig ist und unbegrenzte Macht hat. Das letzte Wort wird nur hier in den Doxologien gebraucht. Die prahlerische Größe der Betrüger und ihre Respektlosigkeit gegenüber »Herrlichkeiten« konnten einem solchen Gott nie annehmbar sein.

Anhang A: Wörter im Judasbrief

Trotz seiner Kürze fügt der Judasbrief eine Anzahl eigener Wörter dem Vokabular des NT hinzu. Das folgende ist eine Liste davon:

- »mit Ernst kämpfen« (*epagōnizomai*; vgl. »ringen« in der »Konkord. Übersetzung«), V. 3
- »nebeneingeschlichen« (*pareisduō*), V. 4
- »sich der Hurerei ergebend« (*ekporneuō*), V. 7
- »Beispiel« (*deigma*), V. 7
- »leiden« (*hypechō*), V. 7
- »von Natur« (*physikōs*), V. 10
- »Liebesmahle« (*agapē*), V. 12 (Plural nur hier)
- »deren Frucht verdorrte« (*phthinoporinos*; vgl. nichtrev. Elberf »frucht leer«), V. 12
- »ausschäumend« (*epaphrizō*), V. 13
- »Irrrende« (*planētēs*; vgl. »Konkord. Übersetzung«), V. 13
- »Murrende« (*gongustēs*), V. 16
- »Hadernde« (*mempsimoiros*), V. 16
- »die sich absondern« (*apodiorizō*), V. 19
- »fallend« (*aptaistos*; nichtrev. Elberf »Straucheln«), V. 24

Die folgenden Wörter kommen nur im Judas- und 2. Petrusbrief vor:

- »Herrlichkeiten« (*doxa*) V. 8; 2Petr 2,10 (Plural)
- »Festessen mit euch haltend« (*suneuōcheomai*) V. 12; 2Petr 2,13
- »Werke der Gottlosigkeit« (*asebeō*) V. 15; 2Petr 2,6
- »Spötter« (*empaiktēs*) V. 18; 2Petr 3,3

Anhang B: Triplets im Judasbrief

Auf viele der Triplets in diesem Brief ist in den Erläuterungen hingewiesen worden, aber eine exakte Liste ist vielleicht für einige von Interesse.

Dreifache Beschreibung der Leser: geliebt – bewahrt – berufen.

Dreifacher Gruß: Barmherzigkeit – Friede – Liebe.

Drei Beispiele des Gerichts: Israel in der Wüste – Engel – Sodom und Gomorra.

Drei Beispiele des Irrtums: Kain – Bileam – Korah.

Dreifache Beschreibung der Abtrünnigen: gottlos – verkehren Gnade in Ausschweifung – verleugnen den HERRN.

Drei Aktivitäten der Abtrünnigen: beflecken das Fleisch – verachten Herrschaft – lästern Herrlichkeiten.

Drei weitere Bilder für sie: Bäume – Wogen – Sterne.

Drei Personen der Gottheit: Geist (V. 20) – Gott – Christus (V. 21).

Drei Gruppen, die Aufmerksamkeit erfordern: die Streitenden – die Gefährdeten – die Verunreinigten.

Drei Zeitabschnitte: vor aller Zeit – jetzt – in alle Ewigkeit.

Drei geistliche Übungen: sich erbauen – beten – erwarten.

Anhang C: Der Fall der Engel

Es ist etwas Faszinierendes für den menschlichen Geist, bei unsichtbaren und Angelegenheiten, worüber in der Schrift wenig offenbart wird, neugierig zu sein. Dazu zählen auf jeden Fall solche Wesen wie gute und böse Engel, die »Geister« und daher körperlos sind, obwohl es ihnen gestattet wird, zuweilen in leibhafter Form zu erscheinen. Wenn es auch Myriaden davon gibt und sie im Kontakt zur Erde stehen, können sie in ihrem normalen Zustand weder gesehen noch gespürt werden. Sie sind von höherer Stellung als der Mensch, und alle von ihnen gingen aus der Hand Gottes so vollkommen wie Adam hervor. Einige davon scheinen dem Stand nach höher als die anderen zu sein, denn wir lesen von Gabriel, der offenbar mit bestimmten wichtigen Botschaften betraut worden ist, und von »dem Erzengel Michael«, der Befehlshaber der Heerscharen ist. In der Vorsehung Gottes, ihres Schöpfers, hatten sie einen ihnen zugewiesenen »Zustand« oder ein »Fürstentum«. Dies war im Licht Seiner Gegenwart, wo sie das Vortrecht hatten, Ihm Tag und Nacht zu dienen. Sie waren wie der Mensch keine Maschinen, sondern mit einem Willen ausgestattet, wovon sie Gebrauch machen konnten, und aus diesem Grund verantwortliche Wesen.

Die Frage, die beantwortet werden muss, ist: Woher kamen Satan und seine dämonischen Heerscharen? Gewiss wurde er nicht als Betrüger, Lügner oder Mörder geschaffen, noch waren seine Gefolgsleute bei der Erschaffung unsauber oder böse. Es wird in 1Tim 3,7 darauf hingewiesen, dass der Teufel aufgrund von Hochmut fiel und von Gott dafür verurteilt wurde. Es gibt einige Stellen im AT, die bei der Beschreibung irdischer Könige über sie hinausgehen scheinen und uns eine Schil-

derung ihres Herrn, Satan selbst, vermitteln. So wie vieles, was David gesagt wurde, einen Größeren als ihn – keinen Geringeren als seinen Sohn, Jesus Christus – beschreibt, geht auch das von diesen bösen Monarchen Gesagte über sie hinaus und wirft Licht auf das geheimnisvolle Thema des Falls Satans. Wenn wir diese Schriftstellen so betrachten, und die meisten tun dies aus Überzeugung, folgt daraus, dass er am Anfang Luzifer (»Glanzstern«) und voller Weisheit, Gepränge und Pracht war. Mit der ihm zugewiesenen ehrenvollen Stellung nicht zufrieden, strebte er danach, sich selbst auf den Thron zu setzen und über all die anderen Sterne zu herrschen, ja, er ging noch weiter und suchte Anspruch auf Gleichheit mit Gott Selbst zu erheben (Jes 14,11-14). Indem er über den König von Tyrus schreibt, teilt uns der Prophet mit, dass sein Herz »sich erhob« und er sprach: »Ich bin ein Gott, ich sitze auf einem Gottessitze« (Hes 28,2). Wenn diese Worte auch auf die betreffenden Männer zuträfen, sind sie doch nur ein Spiegelbild des Ehrgeizes, der im Herzen des Erzfeindes aufstieg und ihn in den Untergang brachte. Es liegt auf der Hand, dass er in seiner Rebellion der Führer einer großen Heerschar war, und dass damit die Dämonen gemeint sind, die so oft im NT erwähnt werden. Daher wurden die Söhne des Lichts in die Finsternis getrieben und sind jetzt als Fürstentümer, Gewalten, Weltbeherrscher dieser Finsternis und geistliche Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern (Eph 6,12) bekannt. Wir betrachten diese Heerscharen als gefallene Engel, die fortwährend am Werk ihres Herrn, Satan, beteiligt sind und in den Söhnen des Ungehorsams wirken.

Das Gericht, das der Sünde der Engel folgte, beinhaltet ihr Hinabstürzen in die Hölle (*tartaros*; 2Petr 2,4), ihre Fesselung

in Finsternis und ihr Gericht an einem kommenden Tag. Der Gebrauch des Wortes »Ketten« in der AV hat den Eindruck vermittelt, dass sie in ihren Bewegungen eingeschränkt sind, und sie daher niemals die Dämonen sein könnten, von denen wir in den Evangelien lesen, aber die Bedeutung dieser Stelle besteht darin, dass sie auf die Kerker der Finsternis begrenzt sind, so dass sie, wo immer sie auch umherziehen, der Dunkelheit nie entkommen können. Das Wort »in den Abgrund hinabstürzend« (*tartaroō*) ist ein Partizip im Aorist und könnte mit »sie in den Tartarus werfen« (vgl. Anm. zu 2Petr 2,4 in der nichtrev. Elberf) übersetzt werden, so dass damit mehr ihr Zustand als ihr Aufenthaltsort gemeint ist. Vor ihrem Fall waren jene Engel leuchtende und strahlende Lichter, aber seitdem er eintrat, sind sie die Mächte der Finsternis. Wenn Satan als der »Engel des Lichts« erscheint, muss er dazu »verwandelt« worden sein (2Kor 11,14). Welches Geheimnis ihren jetzigen Zustand und ihre Unternehmungen auch umgeben mag, so gibt es doch keine Zweifel hinsichtlich ihrer Zukunft, denn sie werden gerichtet werden, höchstwahrscheinlich am großen weißen Thron, und schließlich in den Feuersee geworfen. Wenn sich einige von ihnen jetzt in tieferen Tiefen des Jammers als ihre Gefährten befinden, werden sie am Ende doch alle am gleichen Ort sein. Sie kennen das über sie verkündigte Urteil und fürchten seine Vollstreckung. Die Worte des HERRN, »ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen« (Lk 10,18), wollen den Eindruck vermitteln, dass Satan schon daraus entfernt wurde, wogegen sein Hinauswerfen im endgültigen Sinn einem zukünftigen Tag entgegensieht (Offb 12,9), doch der Triumph der Siebzig über die Dämonen war in den Augen des HERRN ein Anzeichen dafür.

Weil die LXX in 1Mo 6,2 »Söhne Gottes« mit »Engel« übersetzt, und wegen des Einflusses des apokryphen Henochbuches glauben sehr viele Schreiber, dass die hier und in 2Petr 2,4 erwähnte Sünde der Engel ihre Lust nach Frauen und ihre Heirat mit ihnen war. Ja, einige gehen noch weiter und behaupten, dass Judas aus dem Henochbuch von ihrem Fall erfuhr. Wenn dies stimmt, erfolgte die Sünde der Engel in diesen beiden Fällen im Anschluss an den Fall Satans. Eines ist sicher: Falls Judas von Henoch abschrieb, hat er bestimmt Änderungen vorgenommen, denn bei dem Letztgenannten sollen die Heiligen gerichtet werden, während es bei Judas die Gottlosen sind, die dem Gericht verfallen sollen. Wie bei den meisten Fälschungen gibt es im Henochbuch etwas Wahrheit, aber diese ist mit viel Irrtum vermischt und daher umso unwahrhafter. Wann es geschrieben wurde, ist nie festgelegt worden, doch könnte es durchaus sein, dass es auf dem Judasbrief basiert und von einem Juden geschrieben wurde, um das Christentum zu diskreditieren. Die griechische Philosophie hatte am Ende der vorchristlichen Ära und zu Beginn der christlichen das Denken der Exiljuden tief durchdrungen und unter ihnen Schriften hervorgebracht, die eine Mischung aus eigenen Überzeugungen und heidnischen Unwahrheiten waren.

Es gibt eine Anzahl von Gründen, diese Auslegung von 1Mo 6 zurückzuweisen. Das bloße Lesen der ersten beiden Verse lässt uns zwei Tatsachen erkennen:

1. die Vermehrung der Erdbevölkerung und
2. die Ehen, die dies herbeiführten.

Die »Töchter« von V. 1 müssen die »Töchter« von V. 2 sein; ebenso die »Menschen« von V. 1 die »Söhne Gottes« von V. 2. Die geborenen Töchter wissen von natürlicher Zeugung und die Söhne Gottes

von göttlicher Erschaffung. Dass diejenigen, die einen solch vornehmen Ursprung haben, so verdorben werden sollten, ist eine Überraschung in dieser Schriftstelle. Es gibt hier keine direkte Aussage, dass die Riesen das Ergebnis einer Mischehe waren, noch lesen wir jemals von Riesinnen. Daher muss, wenn die Engel Väter dieser Riesen waren, ihre ganze Nachkommenschaft männlich gewesen sein. Eine Anzahl derer, die diese Theorie vertreten, dass hier Engel gemeint sind, behauptet auch, dass ein weiterer derartiger Fall vor dem israelitischen Einzug in Kanaan eintrat und ebenfalls Riesen hervorbrachte. Es ist sowohl von Petrus als auch von Judas her ersichtlich, dass nur an einen und nicht an drei Anlässe gedacht wird, bei denen Engel sündigten. Wenn sie dazu neigen, Frauen zu begehren, wie diese Schreiber lehren, ist es dann nicht seltsam, dass in der Schrift auf keinen Annäherungsversuch durch die

vielen Engel je verwiesen wird, die Frauen besuchten? Ist es nicht auch eigenartig, dass Gott sie zu solch gefährlichen Aufgaben entsandte, wenn dies ihre Schwäche war? Wie oft gesagt worden ist, waren sie bei Annahme eines Leibes und der Begierde nach Frauen bereits gefallen und hatten aufgehört, Engel zu sein, die Geister sind.

Es ist interessant, zur Kenntnis zu nehmen, dass Paulus von »ausgewählten Engeln« (1 Tim 5,21) spricht und damit zu verstehen gibt, dass die Engel in der Höhe wissen, dass ihre Bewahrung vor dem Fall Gottes erwählender Gnade zu verdanken ist. Es wird nie wieder eintreten, dass Engel sündigen, so wie es nicht mehr die Möglichkeit geben wird, dass Heilige im Himmel sündigen. Im Himmel heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, weil sich ihre geistlichen Leiber nie fortpflanzen werden; sie werden wie die Engel Gottes sein.